



Hochschule Neubrandenburg  
University of Applied Sciences

Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung

Studiengang Soziale Arbeit

## **- Neue Rituale in rechten Szenen -**

**Subversive Strategie oder Ausdruck modischer Lebensform?**

### **Bachelorarbeit**

zur

Erlangung des akademischen Grades

### **Bachelor of Arts (Soziale Arbeit)**

Vorgelegt von: Axel Kleyer

Erstbetreuer: Prof. Dr. paed. Hans-Werner Klusemann

Zweitbetreuer: Prof. Dr. Johannes Boettner

Tag der Einreichung: 10.09.2012

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	3
<b>1 Definitionsversuche</b> .....	4
1.1 Rituale und kollektive Emotionen.....	4
1.2 Subversion.....	7
1.3 Rechtsextremismus - Was ist das eigentlich? .....	8
1.3.1 Rechtsextremismus als amtlicher Begriff.....	8
1.3.2 Rechtsextremismus als politikwissenschaftlicher Begriff.....	10
<b>2 Die rechtsextremistische Szenelandschaft in Deutschland</b> .....	13
2.1 Skinheads .....	14
2.1.1 Exkurs: Die Anfänge .....	14
2.1.2 Skinheads in Deutschland .....	18
2.2 Kameradschaften.....	21
2.3 Freie Nationalisten .....	21
2.4 Autonome Nationalisten.....	22
2.5 NS-Black Metal.....	24
2.6 NS-Hip Hop.....	24
2.7 Rechtsextremistischer Techno.....	26
<b>3 "Neue Maske auf alter Fratze"</b> .....	27
3.1 Die Neue Rechte.....	28
3.2 Der neue Kurs der NPD .....	31
3.3 Der neue rechte "Lifestyle" .....	37
3.3.1 Erlebniswelt Rechtsextremismus.....	37
3.3.2 Strategie und Geschäft: Hinter den Kulissen des "braunen Lifestyles" .....	41
3.3.3 Mode, Marken und Symbole .....	42
<b>Schlussfolgerungen und Fazit</b> .....	46
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	49
<b>Quellenverzeichnis</b> .....	50
<b>Eidesstattliche Erklärung</b> .....	54

## Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist nicht „nur“ die Abschlussarbeit eines 30-jährigen Studenten der Sozialen Arbeit, der damit versucht, seine akademische Laufbahn an der Hochschule erfolgreich zu Ende zu bringen. Nein, es ist auch das Bekenntnis eines Aussteigers aus der Neonazi-Szene, der dadurch ein wenig Licht ins Dunkel seiner Vergangenheit bringen will.

Wir schreiben das Jahr 1996. Axel K., 14-jähriger Teenager und aufgewachsen im tiefsten Osten der Bundesrepublik, ist stolzer Besitzer eines blauen Pionierhalstuches und einer originalen Unterschrift von Erich Honecker, denn - man glaube es kaum - der ehemalige Chef der DDR war Axels Patenonkel. Aber so besonders wie's vielleicht klingt, ist es gar nicht. Denn diese „Ehre“ wurden jedem Kind zuteil, welches das Fünftgeborene in einer Familie war. Ja, Axel hat Geschwister. Zwei Schwestern und drei große Brüder. Und Axel ist Skinhead - genau wie sein großer Bruder und dessen Freunde. Eigentlich wie alle in seinem näheren Umfeld. Und wie alle, feiert Axel und trinkt auch gerne mal einen. Axel ist überzeugt, dass etwas in diesem Land mächtig faul ist und wenn er die „Kanacken“ durchs Dorf rennen sieht, die ihr Heim im nahegelegenen ehemaligen NVA-Gelände haben, dann könnte er kotzen. „Was wollen die hier?“ fragt er sich. „Die bauen nur Scheiße und nehmen uns die Arbeitsplätze weg“ weiß er ganz genau. Darum tut Axel auch was dagegen.

Mit seinen brandneuen burgundy-farbenen 14-Loch Springerstiefeln und dem himmelblauen Lonsdale T-Shirt marschiert er die Straßen seines Dorfes entlang und steckt Werbeflyer der NPD in die Briefkästen seiner Nachbarschaft. Die Beine der Jeanshose sind natürlich hochgerollt. Manchmal kommen ihm Menschen entgegen und wechseln schnell die Straßenseite oder wenden ihre Blicke ab. Das stört Axel nicht - ein bisschen gefällt es ihm sogar. Axel ist eben Skinhead und steht dazu. Er liebt diesen Style. Er ist besser als die ganzen anderen angepassten Schwachmaten. Nach Erledigung seiner „Briefkastenaktion“, wie es in seiner Kameradschaft genannt wird, macht sich Axel auf den Weg zur „Garage“. Hier trifft sich Jung und Alt der Szene und frönt in bierseeliger Atmosphäre der gemeinsamen Gesinnung.

Doch heute ist es anders. Kaum am Treffpunkt angekommen, mustern Axel schon die Blicke eines Scheitelträgers. Einer von den „Großen“. „Ey Alta, krepel dir bloß die Hosen runter“ ruft der Gescheitelte ihm zu und fährt fort: „'n echter Deutscher läuft sowieso nicht so rum. Dat is nich jut für unsere Sache“. Axel fragt sich: „Keine Stiefel mehr?“. Ihm fiel schon früher auf, dass die Skinheads, wie er sie seit der Wende kannte, nicht mehr so oft zu sehen waren. Eigentlich sind nur noch die kahlen Köpfe vom Stil geblieben und die Musik,

die er so liebt. Und jetzt spürt er am eigenen Leib, dass es nicht mehr zeitgemäß scheint. Er blickt auf seine blank polierten Stiefel und schämt sich ihrer. „Keine Stiefel mehr!“ denkt er sich und fragt sich dabei: „Was, verdammt, ist hier passiert?“

Die Frage, was dort genau passiert ist, soll Kern dieser Arbeit sein. Inwieweit hat sich das Gesicht des Rechtsextremismus in Deutschland verändert? Welche subkulturellen Auswirkungen hat der Wandel? Was sind die Ursachen dafür? Zu Beginn der Arbeit folgen einige wichtige Definitionsversuche, indem die Begriffe „Ritual“, „Subversion“ und „Rechtsextremismus“ „unter die Lupe“ genommen werden (Kapitel 1). Anschließend werden die verschiedenen Ausprägungen der rechtsextremistischen Szenen in Deutschland dargestellt, wobei das Hauptaugenmerk auf der Subkultur der Skinheads liegt (Kapitel 2). Weiterhin geht es um die strategischen Neuausrichtungen und neuen Entwicklungen im rechtsextremistischen Spektrum, wobei die Neuen Rechten, die Entwicklung der NPD sowie die Erlebniswelt rechtsextremistischer Subkulturen besonders im Fokus stehen (Kapitel 3). In den abschließenden Schlussfolgerungen werde ich versuchen, die Erkenntnisse aus meiner Arbeit zusammenfassend darzustellen und diese nutzen, um eine Antwort auf die Frage zu finden, ob die neuen Rituale in den rechten Szenen Ausdruck modischer Lebensform sind oder diese durch subversive Strategien bewirkt worden und werden.

## **1      Definitionsversuche**

Zu Beginn ist es notwendig, einige Begrifflichkeiten zu klären, um für den weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit ein besseres Verständnis der Thematik zu gewährleisten. Hierzu versuche ich, die Begriffe „Rituale“, „Subversion“ und „Rechtsextremismus“ im Kontext dieser Arbeit näher zu bestimmen.

### **1.1    Rituale und kollektive Emotionen**

Kaum ein Begriff ist so vieldeutig wie der Terminus „Ritual“. Er ist Gegenstand interdisziplinärer Forschungswege und fast jeder Wissenschaftsbereich setzt einen anderen Fokus auf Rituale und interpretiert diese für sich neu. Gerade die Vielschichtigkeit und Komplexität dieses Themas macht ein einfaches Verständnis des Ritual-Begriffes nahezu unmöglich.

Im Mai 2010 wurden im Zuge des 14. Berliner Kolloquiums der Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung unter Leitung des Sprechers des Sonderforschungsbereichs „Ritualdynamik“ der Universität Heidelberg - Prof. Dr. Michaels - insbesondere neurobiologische und kulturwissenschaftliche Sichtweisen und Statements aufgezeigt. Das „Ritual“ findet man hier begrifflich und methodisch differenziert dargestellt. Doch trotz der vielen Unterschiede, die eine differenzierte Betrachtung des Ritual-Begriffs mit sich bringt, seien Rituale doch allumfassend „als gesonderte Form menschlichen Handelns zu bestimmen“ (Michaels 2010, S. 5). Rituelle Handlungen sind demnach eine Verkörperung des Geschehens, bei der die einzelnen Handlungselemente durch eine eigene Struktur und spezifische Regeln und Gesetzmäßigkeiten zusammengesetzt sind (Michales nennt dies „Ritualgrammatik“ [ebd.]), sie finden in einem bestimmten Modus statt und gehen mit einer Veränderung (oft Statusänderung) der teilnehmenden Personen einher. Rituale sind aufgrund der eben genannten Faktoren schwer veränderbar - nur durch gravierende Einflüsse oder Umstürze (ob von innen oder außen), kann in sie eingegriffen werden (vgl. ebd.). Die Beständigkeit von Ritualen hat mit ihrer Funktion zu tun.

In den Sozialwissenschaften und vor allem in der Soziologie, werden Rituale im Zusammenhang mit Gruppen, Gemeinschaften sowie Gesellschaften betrachtet. Von Scheve (2010) konstatiert die ordnung- und strukturschaffenden Funktionen, die Rituale dabei besitzen: „Diese Funktionen beziehen sich zumeist auf die Stabilität eines Kollektivs, auf die Solidarität zwischen seinen Mitgliedern und auf die Stärke des Zusammenhalts in der Gruppe.“ (S. 18). Dies schafft Sicherheit und Vertrauen und vermeidet Unsicherheit, Willkür und Beliebigkeit (vgl. Michaels 2010, S. 5). Wulf (2010) geht gar noch weiter, indem er sagt „[...] ohne sie (Rituale, Anm. d. Verf.) ist Soziales nicht möglich“ (S. 16). Doch wie kommt es zu diesen Funktionen, die Gruppen, Gemeinschaften und gar ganze Gesellschaften wie ein „sozialer Kitt“ (Von Scheve 2010, S. 18) zusammenhalten?

Hier kann auf Durkheim verwiesen werden, der bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf die wahrscheinliche Bedeutung von Gefühlen bei der Verwirklichung dieser sozialen Funktionen von Ritualen hingewiesen hatte (vgl. ebd.). Rituale, die sich zumeist durch „Zusammenkünfte, gemeinsames Handeln und körperliche Koordination“ (ebd.) charakterisieren, führen demnach oft zur gefühlsmäßigen Erregung der Gruppenmitglieder, die Emotionen können eine „ansteckende“ Wirkung entfalten und quasi ganze Menschenmengen „mitreißen“ sowie deren Verhalten stark beeinflussen. Durkheim, der in seinem Werk „Die elementaren Formen des religiösen Lebens“ (1912) die soziale Wirkung von Religion untersuchte, prägte in diesem Band unter anderem den Begriff der „kollektiven Effervescenz“, eine Art kollektive Gefühlswelle, die gärt, brodeln und sich aufbäumt, was die Ver-

haltensweisen der Teilnehmer einer durch Rituale geprägten Gruppe (bzw. Gemeinschaft oder Gesellschaft) soweit bestimmen kann, dass diese bewusst entgegen der vorherrschenden Moral handeln. Um es mit Durkheims Worten zu sagen:

Jedes ausgedrückte Gefühl hallt ohne Widerstand in dem Bewußtsein eines jeden wider, das den äußeren Eindrücken weit geöffnet ist. Jedes Bewußtsein findet sein Echo in den anderen. Der erste Anstoß vergrößert sich auf solche Weise immer mehr, wie eine Lawine anwächst, je weiter sie läuft. [...] Die Erregung wird manchmal derart stark, daß sie zu unerhörten Akten verführt. Die entfesselten Leidenschaften sind so heftig, daß sie durch nichts mehr aufgehalten werden können: Man ist derart außerhalb der gewöhnlichen Lebensbedingungen und man ist dessen derart bewußt, daß man sich notwendigerweise außerhalb und über der gewöhnlichen Moral erhebt. (Durkheim 1994, S. 297 f.)

Die kollektiven Emotionen kennen wir beispielsweise von Sportveranstaltungen, Demonstrationen (vgl. Von Scheve 2010, S. 18) oder Konzerten, teils auch mit Gewaltakten verbunden. Sie können spontan und kurzzeitig auftreten und die Gruppe in der jeweiligen Situation zusammenwachsen lassen. Nun stellt sich die Frage, wie daraus auf längere Sicht gesehen „auch losgelöst von den außeralltäglichen Ritualen“ (Von Scheve 2010, S. 18 f.) Solidarität und Zusammenhalt entsteht und gefördert wird? Eine eindeutige Antwort darauf bedarf noch viel Forschung. Doch eine Annahme ist (und hier verweist Von Scheve abermals auf Durkheim), dass Gefühle mit Kognitionen zusammenhängen. Die Emotionen im Kollektiv führen auch dazu, dass Gruppensymbole einen „affektiven Gehalt“ (Von Scheve 2010, S. 19) erlangen, die dann auch außerhalb dieser außeralltäglichen Rituale wie z.B. Demonstrationen nicht nur verstandesmäßig wahrgenommen werden, sondern auch mit den erlebten Gefühlen behaftet sind, das Ritual emotional wieder aufleben lassen und die spontan aufgetretenen kollektiven Affekte zu einem „Wir-Gefühl“ festigen (vgl. ebd.). Deshalb sollten „die affektiven Komponenten dieser Prozesse in Zukunft eingehender betrachtet werden“ (ebd.), was einer interdisziplinären Zusammenarbeit im Bereich der Forschung bedarf.

Eine besondere Art von Ritualen (es sind zahlreiche Differenzierungen nach unterschiedlichen Gesichtspunkten möglich), sind Jugendrituale, auf die hier noch einmal kurz gesondert eingegangen werden soll. Auch Jugendrituale zeichnen sich durch eine bestimmte Form und Gesetzmäßigkeiten aus (typische Gesten, festgelegte Handlungsabläufe, komplexe Verhaltensweisen usw.) und finden oft in einer informellen Gruppe (Clique oder Szene) statt bzw. festigen die Gruppenbildung (vgl. Leitner 2002). Besondere Elemente der Rituale von Jugendlichen zwischen dem 13. und 21. Lebensjahr sind Kleidungsstil, Körperkonzept (Auftreten), Musikstil, sprachliche Besonderheiten (u.a. Slang), Erlebnisparadigmen (u.a. Protest oder Unterhaltung) und z.B. der Umgang mit Drogen (vgl. ebd.). Oft grenzen sich die Jugendlichen mittels der praktizierten Rituale von außen ab und inszenie-

ren sich selbst als Mitglieder einer spezifischen Gruppe - auf der Suche nach Sinn, Ganzheit und Gemeinschaft - in der Öffentlichkeit (vgl. ebd.). Zudem sind Jugendrituale wie alle Rituale ambivalent, denn sie können einerseits kreatives Denken hervorbringen, neue innovative Ideen also, sich jedoch andererseits auch aggressiv und ablehnend gegen Andersdenkende zeigen. Durch die Selbstinszenierung sind Jugendrituale letztlich auch häufig anfällig für Trends und Stile, was sich die Konsumindustrie nicht selten zu Nutze macht (vgl. ebd.).

## 1.2 Subversion

Im Allgemeinen bezeichnet Subversion eine „meist im Verborgenen betriebene, auf die Untergrabung, den Umsturz der bestehenden staatlichen Ordnung zielende Tätigkeit“ (Bibliographisches Institut GmbH 2012). Es erscheint jedoch schwierig, den Begriff „Subversion“ so eindeutig zu definieren, denn es existieren vielmehr zahlreiche Möglichkeiten, diesen zu nutzen und seine Bedeutung in verschiedenen Kontexten zu erfassen. Als nützliche Hintergrundinformation zur Einordnung des Begriffes in seine Bedeutungszusammenhänge, kann eine Kategorisierung in vier Formen der Subversion einen ersten Überblick verschaffen. Diese Einteilung nimmt die historische Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert in den Blick, wobei sich die Formen nicht abgelöst haben, sondern vielmehr nebeneinander gestellt werden können (vgl. Ernst/ Gozalbez Cantó/ Richter u.a. 2008, S. 13 f.):

Zuerst ist hier die „*politisch revolutionäre Subversion*“ (Ernst/ Gozalbez Cantó/ Richter u.a., S. 13) anzuführen. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts werden Gruppen durch Staatssicherheitsysteme als „subversiv“ bezeichnet, die unmittelbar Gewalt ausüben oder Massenbewegungen bilden, um mittels eines revolutionären Aktes oder Prozesses die vorherrschende gesellschaftliche Ordnung zu stürzen. Als Beispiele können hier die Rote Armee Fraktion (RAF) als terroristische Gruppe, aber auch die friedliche Revolution um den Mauerfall von 1989/90 in der ehemaligen DDR genannt werden. Eine weitere Möglichkeit ist ein „*künstlerisch-avantgardistischer Begriff der Subversion*“ (ebd.). Hierbei rücken avantgardistische Kunstbewegungen wie der Dadaismus oder der Surrealismus (ergänzt durch neuere, jüngere Ansätze wie das Critical Art Ensemble) in den Vordergrund, die durch spielerische Akte beispielhaft einen Kontrast zu den vorherrschenden Zeichensystemen aufzeigen und diese für nichtig erklären. Desweiteren lässt sich der „*minoritäre bzw. Untergrund-Begriff der Subversion*“ (ebd.) formulieren. Es geht dabei, laut Konzepten des wissenschaftlichen Programms der Cultural Studies, um eine grundlegende Veränderung der Mehrheitsgesellschaft, die erzielt werden kann, indem minoritäre Gruppen, d.h. Min-

derheiten, die diversen Diskriminierungen ausgesetzt sind, ihre alternativen Sprech- und Lebensweisen sowie eigene Identität beibehalten und durchsetzen. Letztlich wird noch der „*dekonstruktivistische Begriff der Subversion*“ (ebd.), anlehnend an den Dekonstruktivismus nach Derridas, genannt. Hier gehen ab den 1970er Jahren bspw. Vertreter und Vertreterinnen der Gender Studies davon aus, dass „minoritäre Identitäten“ nur dadurch befreit werden können, indem die Ordnungsschemata aufgelöst werden, die zu ihrer Konstruktion verhelfen und nicht indem sie primär für ihre Emanzipation gestärkt werden, wie es der „minoritäre Begriff der Subversion“ vorsieht.

Subversive Strategien können somit einen sehr unterschiedlichen inhaltlichen Fokus aufweisen. Ihnen ist jedoch gleich, dass sie sich entgegen eines vorherrschenden Systems, einer Ordnung oder Meinung entwickeln oder eingesetzt werden. Dies kann innovativ, fortschrittlich und friedlich geschehen, jedoch auch diskriminierend, hinterrücks geplant und/ oder gewaltsam.

### **1.3 Rechtsextremismus - Was ist das eigentlich?**

Hier eine klare Definition des Rechtsextremismus-Begriffes zu finden, gestaltet sich mehr als schwierig, da der Terminus in den Sozialwissenschaften umstritten ist und hierzu auch noch keine wirklich anerkannte Theorie existiert. Nur die Terminologie der Verfassungsschutzämter findet mit Einschränkungen in der Sozialforschung, der Sozialarbeit und der politischen Bildung beim Umgang mit dem Thema einen gemeinsamen Konsens (vgl. Stöss 2007, S.14).

Stöss versucht, den Begriff näher zu bestimmen, indem er diesen aus amtlicher und politikwissenschaftlicher Sicht beschreibt. Diese werde ich im Folgenden, anlehnend an Stöss‘ Ausführungen, darstellen (vgl. Stöss 2007, S.14 ff.):

#### **1.3.1 Rechtsextremismus als amtlicher Begriff**

Im deutschen Grundgesetz ist der Begriff Extremismus nicht zu finden - weder von links, noch von rechts. Deshalb ist auch ein Parteienverbot aufgrund eines Extremismus-Vorwurfes nicht möglich, da es sich hierbei nicht um einen Rechtsbegriff handelt, welcher juristisch verfolgt werden könne. Das Verbot einer Partei lässt sich nur dann bewirken, wenn sich diese als verfassungswidrig erweist, d.h. wenn sich ihre Handlungen aggressiv



und planvoll gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung richten, um diese zu sabotieren und schließlich abzuschaffen. Aus diesem Grund hatte das Bundesverfassungsgericht die neofaschistische Sozialistische Reichspartei (SRP) und die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) in den fünfziger Jahren verboten. Diese Parteien wurden nicht als rechts- oder linksextremistisch eingestuft, sondern als verfassungswidrig bezeichnet.

Da Rechtsextremismus kein Rechtsbegriff ist, findet dieser Terminus nur in der Verwaltungspraxis, im Besonderen beim Amt für Verfassungsschutz, Anwendung. Jährlich wird ein „Verfassungsschutzbericht“ durch Bund und Länder herausgegeben, in dem die Bestrebungen von links- und rechtsextremistischen Gruppen, Parteien und Vereinen zusammengefasst sind.

*Als extremistisch gelten Bestrebungen, die gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung, den Bestand und die Sicherheit des Bundes oder eines Landes gerichtet sind oder eine ungesetzliche Beeinträchtigung der Amtsführung der Verfassungsorgane des Bundes oder eines Landes oder ihrer Mitglieder zum Ziele haben. (Stöss 2007, S. 17)*

Charakteristische Merkmale einer rechtsextremistischen Weltanschauung sind Nationalismus, Rassismus, ein autoritäres Staatsverständnis und die Ideologie einer Volksgemeinschaft. Laut des Bundesamtes für Verfassungsschutz (2012) “[stellt] Rechtsextremismus [...] in Deutschland kein einheitliches Gefüge dar, sondern tritt in unterschiedlichen Ausprägungen nationalistischer, rassistischer und antisemitischer Ideologeelemente und unterschiedlichen, sich daraus herleitenden Zielsetzungen auf“.

Gerät eine Organisation in den Verdacht, verfassungsfeindliche Ziele zu verfolgen, wird diese seitens des Verfassungsschutzes observiert und bei anhaltenden Verdachtsmomenten als links- oder rechtsextrem charakterisiert. Alle Erkenntnisse aus den gesammelten Informationen werden an die zuständigen Innenminister und Behörden weitergeleitet. In diesem Sinne ist Extremismus also ein interner Arbeitsterminus von Verwaltungsbehörden, der von der freiheitlichen demokratischen Grundordnung abgeleitet wird.

Da die Grenzlinie zwischen Demokratie und Extremismus aufgrund eines meist fließenden Übergangs oft schwer zu bestimmen ist, gibt es im Amtsdeutsch den Begriff „Radikalismus“. Hierbei handelt es sich um eine Art Pufferzone zwischen den zwei Extremen und der demokratischen Mitte, wobei der Links- sowie der Rechtsradikalismus noch einem verfassungskonformen Spektrum zuzuordnen sind.

## Extremismus-Modell

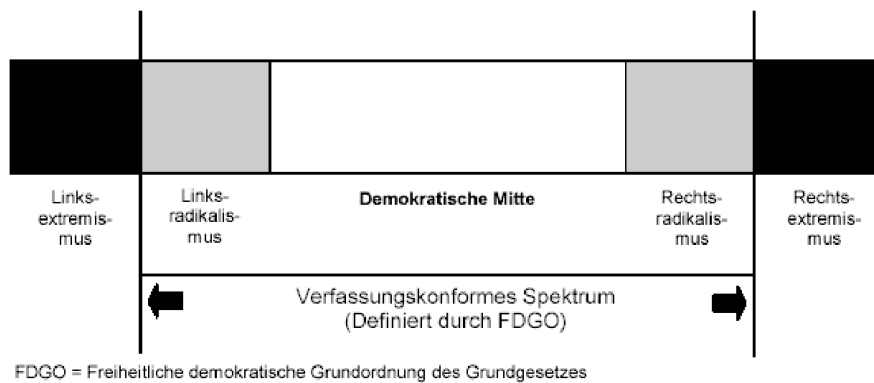


Abb. 1: Extremismus-Modell (Stöss 2007, S. 19)

Das grafisch dargestellte Extremismus-Modell (Abb. 1) lässt erkennen, welche Schwächen dem amtlichen Extremismus-Begriffs innewohnen. Laut Stöss werden zum einen Links- und Rechtsextremismus inhaltlich gleichgestellt, was zwar oft aber nicht immer der Tatsache entspricht. Zum anderen kann es passieren, dass durch die Randstellung des Rechtsextremismus dieser auch zu einem Randphänomen erklärt wird, was wiederum zu einer Bagatellisierung der Problematik führen kann. Jedoch ist hierbei nicht von schlichten Außen-seiterpositionen auszugehen, sondern vielmehr von einem Phänomen, das in der gesellschaftlichen Mitte wächst und gedeiht.

Ist diese Kritik auch berechtigt, muss dazu aber auch gesagt werden, dass dieses Modell nicht den Anspruch erhebt, eine Abbildung der Gesellschaft darzustellen oder eine wissenschaftliche Interpretation des Links- und des Rechtsextremismus zu liefern. Hier wird lediglich der Grenzbereich zwischen demokratischen Grundprinzipien und antidemokratischen Bestrebungen gekennzeichnet. Im Sinne der Rechtsprechung und Verwaltungspraxis ist der amtliche Extremismus-Begriff funktional und ausreichend präzise, da ihm die Vorschriften des Grundgesetzes und die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes zugrunde liegen.

### 1.3.2 Rechtsextremismus als politikwissenschaftlicher Begriff

Auch wenn sich der Begriff Rechtsextremismus in diesem Bereich immer mehr durchsetzt, so ist die Terminologie auch hier alles andere als klar. So finden Synonyme wie Neofaschismus, Neonazismus, Populismus, Rechtsradikalismus etc. in den Politikwissenschaften stellvertretend für den Rechtsextremismus-Begriff Verwendung. Stöss verwendet in sei-

nem Buch eine Definition Hans-Gerd Jaschkes, um den Begriff näher zu bestimmen, welche ich hier auch übernehmen werde:

„Unter ‚Rechtsextremismus‘ verstehen wir die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklaration ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertpluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen.“ (Jaschke 2001, S. 30, zit. nach Stöss 2007, S. 24)

Stöss weist darauf hin, Rechtsextremismus ist somit mehr als bloßer Faschismus. Es handelt sich um einen Sammelbegriff für sehr heterogene gesellschaftliche Erscheinungsformen, der neben (neo)faschistischen Konzepten auch ein deutschnationales bzw. national-konservatives Weltbild umfasst - undemokratisch und inhuman.

Vier Merkmale sind dabei besonders charakteristisch für Rechtsextremismus aus politikwissenschaftlicher Sicht:

- Die Verbindung aus übersteigertem Nationalismus, imperialistischen Großmachtstreben und einer feindseligen Haltung gegenüber anderen Staaten und Völkern;
- Die Verneinung universeller Freiheits- und Gleichheitsrechte des Menschen (Recht auf Gedanken, Gewissens- und Religionsfreiheit, freie Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit etc.);
- Rechtsextremismus ist tendenziell gegen parlamentarisch-pluralistische Systeme, die auf Volkssouveränität und Mehrheitsprinzip beruhen, gerichtet;
- Eine völkische bzw. rassistische Ideologie, in der Volk und Staat eine Einheit bilden, welche sich vielfach auch in einer Führungsperson manifestiert, sowie eine vermeintlich „natürliche“ ethnisch homogene Volksgemeinschaft bilden das gesellschaftliche Leitbild des Rechtsextremismus.

Die Ideologie des Rechtsextremismus ist alles andere als einheitlich. Es handelt sich hierbei vielmehr um ein Gefüge aus unterschiedlichen Sichtweisen, Begründungskontexten, Zielstellungen und Konzepten, die oft auch in Konkurrenz zueinander stehen. Daraus resultiert auch ein sehr heterogenes Auftreten des Rechtsextremismus im politischen Alltag, wobei man wiederum zwischen rechtsextremistischen Einstellungen und rechtsextremistischem Verhalten unterscheiden muss. Im amtlichen Extremismus-Begriff findet das aus politischen Einstellungen motivierte Verhalten keine Berücksichtigung, solange es sich nicht gegen die demokratische Grundordnung richtet, da im Grundgesetz die Meinungsfreiheit gewährleistet ist. Jedoch ist es gerade im Bereich der Sozialwissenschaften wich-

fig, sich mit rechtsextremistischen Einstellungen zu befassen, um nach Ursachen und Entwicklungen zu forschen, sowie Gegenstrategien zu entwickeln.

Die von Stöss dargestellten Dimensionen des Rechtsextremismus: Verhalten und Einstellungen (vgl. Abb. 2), stehen in enger Beziehung zueinander. So resultiert das Verhalten oft aus den vorgelagerten Einstellungen, jedoch kann sich das Verhalten auch auf die Einstellungen auswirken, wenn bspw. ein Jugendlicher durch fremdenfeindliche Aktionen in der Gruppe eine neonazistische Gesinnung entwickelt. Deshalb ist es analytisch notwendig, zwischen Verhalten und Einstellungen zu unterscheiden.

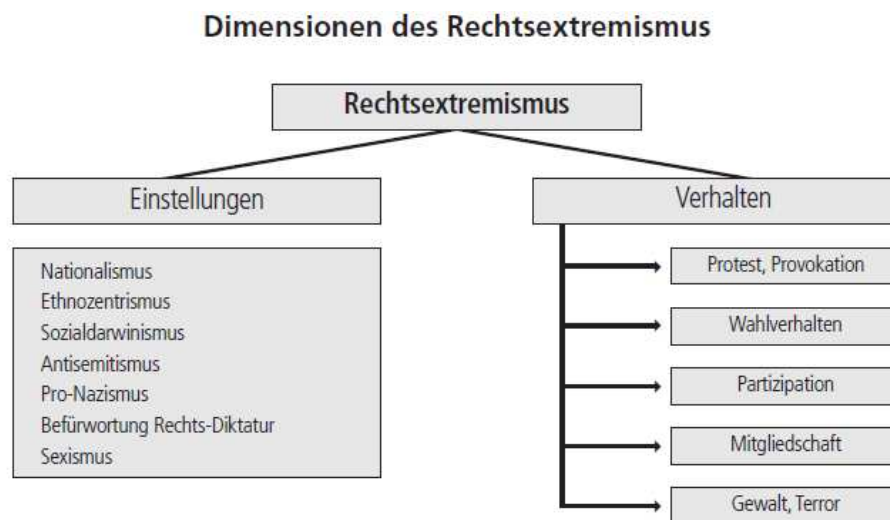


Abb. 2: Dimensionen des Rechtsextremismus (Stöss 2007, S. 27)

Bei rechtsextremistischen Einstellungen handelt es sich um ein komplexes, vielschichtiges Einstellungsmuster, das sich in Deutschland vor allem aus den Bestandteilen Nationalismus, Ethnozentrismus, Antisemitismus und pronazistischen Einstellungen zusammensetzt.

Beim rechtsextremistischen Verhalten gibt es zwei große Unterscheidungsmerkmale. Hier wird zwischen politisch zielgerichtetem, einem Programm verpflichteten und Protestverhalten unterschieden. Letzteres dient der Provokation und/oder der Auslebung aggressiver Persönlichkeitsmerkmale. Beim politisch zielgerichteten Verhalten korrespondieren Aktionsformen, Stile und Symbole direkt mit dem angestrebten Ziel. Die Symbolik (z.B. Hakenkreuz) ist dabei Ausdruck eines politischen Programms. Beim Protestverhalten hingegen dienen Symbolik, Stile und Aktionsformen lediglich der Provokation, um der eigenen Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen oder um auf Probleme aufmerksam zu machen. Die Grenzen zwischen beiden Verhaltensmustern sind fließend.

Protestverhalten kann [...] eine Vorstufe zu zielgerichtetem politischen Verhalten sein, Protest mündet nicht zwangsläufig in politisch aktiven Rechtsextremismus. Umgekehrt rekrutiert sich der aktive Rechtsextremismus nur partiell aus dem Protestpotenzial. (Stöss 2007, S. 28)

Desweiteren muss ein manifester Rechtsextremismus aufgrund seiner Organisationsstrukturen unterschieden werden. Zwar sind die Grenzen auch hier wieder sehr fließend, jedoch besteht ein Unterschied zwischen einem organisierten Rechtsextremismus und kleinen rechtsextremistischen Gruppen oder subkulturell verwurzelten Cliques, welche oft zum Zwecke der Provokation gewalttätig handeln und meist von kurzer Dauer sind, da sie nicht fest institutionalisiert sind und Formen von Verbindlichkeit (Schulung, überregionale Strukturen usw.) in der Regel ablehnen. Auch wenn Jugendliche aus diesen Gruppen oft den Kontakt zu rechtsextremistischen Organisationen suchen und diese Organisationen (z.B. Parteien) nicht selten ihren Nachwuchs daraus rekrutieren und es dadurch auch punktuell zu kooperativen Aktionen kommen kann, so ist jedoch laut Stöss nicht von einer „generellen Steuerung rassistischer Claqueaktivitäten durch rechtsextremistische Organisationen“ (Stöss 2007, S. 29) auszugehen.

Stöss weist darauf hin, dass die in Abbildung 2 dargestellten Dimensionen des Rechtsextremismus strikt voneinander unterschieden werden müssen, da jede einen besonderen Stellenwert und oft auch ihre eigenen Ursachen hat. Diese Dimensionen zusammen gesehen bilden erst den Rechtsextremismus und es ist falsch, von einer einzigen Dimension auf Rückschlüsse auf das Gesamtphänomen zu ziehen. So ist Fremdenfeindlichkeit oder die Wahl rechtsextremistischer Parteien nicht mit Rechtsextremismus gleichzusetzen.

## **2 Die rechtsextremistische Szenelandschaft in Deutschland**

Die Heterogenität des Rechtsextremismus in seinen Erscheinungsformen stellt sich im Besonderen in den unterschiedlichen rechtsextremistischen Jugendkulturen bzw. -szenen dar. Im Folgenden werde ich die verschiedenen Szenen kurz darstellen, wobei ich mein Hauptaugenmerk auf das Skinhead-Phänomen richte und diese Szene genauer beleuchte, da keine andere so massiv das Bild des Rechtsextremismus in Deutschland bestimmt hat und dabei oft so missverstanden wurde wie gerade diese. Desweiteren möchte ich darauf hinweisen, dass ich in dieser Arbeit nicht alle Szenen berücksichtigen werde, in denen sich rechtsextremistische Tendenzen zeigen, da dies den begrenzten Umfang der Arbeit sprengen würde. Dennoch sei hier erwähnt, dass sich diese Tendenzen bspw. auch in einigen Teilen der Biker- und der Dark Wave bzw. „Gothic“-Szene zeigen.

## **2.1 Skinheads**

Kaum ein anderes Jugendphänomen prägte das Gesicht des Rechtsextremismus in Deutschland so stark wie der Skinheadkult. Die einseitige und oft auch falsche mediale Darstellung durch Presse und Sensationsjournalismus, ließen den rüpelhaften, Springerstiefel und Bomberjacke tragenden Kahlkopf schnell zum Synonym für Rassismus, Fremdenhass und gewaltbereiten Neonazismus werden. Macht man sich jedoch die Mühe und schaut ein wenig genauer hin, dann stellt man schnell fest, dass hier kein homogenes Sammelsurium gleichgeschalteter Neonazis vorliegt. Vielmehr handelt es sich bei der Skinhead-Szene um eine Subkultur, wie sie vielschichtiger kaum sein kann, weshalb auch der Journalist und Autor Klaus Farin diesem Phänomen genauer auf den Zahn fühlte und als Herausgeber in seinem Buch „Die Skins - Mythos und Realität“ ein umfangreiches Portrait der Szene zeichnete, welches ich in den folgenden zwei Unterkapiteln zusammenfassend darstellen möchte (vgl. Farin 2001, S. 9 ff.):

### **2.1.1 Exkurs: Die Anfänge**

Um die Skinheads zu verstehen, muss man ihre Geschichte kennen. Und die beginnt in Großbritannien Ende der sechziger Jahre. Wie in Deutschland feierte auch Großbritannien in den fünfziger Jahren sein Wirtschaftswunder. Die Ideologie einer klassenlosen Gesellschaft und „Wohlstand für alle“ machte die Runde und stieß besonders in der Jugendkultur der „Mods“ Anfang der sechziger Jahre auf fruchtbaren Boden. Diese vorwiegend aus einfachen Arbeiterfamilien stammenden Jugendlichen, strebten nach gesellschaftlichem Aufstieg, obwohl ihnen dieser meist verwehrt blieb, da sie im besten Fall als Verkäufer endeten oder untere Bürojobs ergatterten. Aber ihr Auftreten und ihr Kleidungsstil signalisierten immer ihr Zugehörigkeitsgefühl zur wohlhabenden Mittelschicht. Elegant in Seide und Angora gekleidete Jugendliche, enge Jackets und spitze Schuhe prägten diesen Jugendkult. Protzig und wohlständig musste es wirken, auch wenn die Realität eine ganz andere war. So kam es dann auch, dass die Modewelt allmählich die Trends aufgegriffen hatte, die die Mods mit ihrem eigenen Stil gesetzt hatten. Aus Untergrund- wurde Zeitgeistmode und das bedeutet zumeist den Tod einer Subkultur. So dauerte es auch nicht lange, bis sich die Szene aufspaltete. Begünstigt durch die Arbeitslosenwellen der späten sechziger Jahre in Großbritannien (der aufwendige Lifestyle der Mods konnte nicht mehr oder nur sehr schwer aufrecht erhalten werden), besannen sich einige Mods auf ihre Herkunft und kehrten zum Urlook des Proletariats zurück. Bergarbeiterschuhe, Jeans und einfache Baum-

wollhemden wurden Ausdruck eines neuen Wir-Gefühls. Die Haare wurden kürzer - der Skinhead war geboren.

Ganz im Gegensatz zu dem Individualitätsstreben ihrer Vorgänger, den Mods, suchten die Skins Konformität in der Gang. Auch der zum Teil sehr androgyn wirkende Stil der Mods und ihre Mittelschichtsorientiertheit fanden nur noch Verachtung. Skinhead sein bedeutete stolz auf seine Herkunft sein. Die Zugehörigkeit zur „working class“ wurde stolz nach außen getragen und war ein Zeichen männlicher Härte. Die Straßenkneipe und das bierseelige Zusammensitzen und Reden wurden dem Drogenkonsum und dem Besuch von Discoteken oder edlen Clubs, was wiederum den Alltag der Mods prägte, vorgezogen. Die Skins hatten nicht viel übrig für Mitschüler, die sich in der Schule unterordneten und eine bessere Zukunft anstrebten. Man wusste, man gehörte zur Unterschicht, ohne Hoffnung auf ein besseres Leben und so entwickelte sich eine Art Opferstolz in der Szene. War die „richtige Männerarbeit“ auch das Prestige, mit dem sich die Skins gerne schmückten, sahen sie diese zwar als notwendig, jedoch aber nicht als Grundbedürfnis an. Man hielt sich mit Jobs über Wasser, verbrachte aber auch ganz gerne mal den Sommer auf Staatskosten. Reichte das Geld nicht aus, wurden auch mal Autos aufgebrochen und die Radios gestohlen und weiterverkauft. Kriminalität wurde nicht unbedingt als extrem angesehen und setzte einige Highlights in den, in der Regel doch sehr langweiligen, Skinhead-Alltag.

Die ersten Skins waren große Fußball-Fanatiker und frönten dem Hooliganismus. Ein besonders gewaltbereiter Kern der Szene nannte sich „Bootboys“. Ihre mit Stahlkappen versetzten Arbeitstiefel, meist mit den Farben ihres Vereins bemalt, kamen gerne mal bei Prügeleien mit den Crews rivalisierender Vereine zum Einsatz. Sowieso übte die Szene eine große Anziehung auf Jugendliche aus, die Spaß an Gewalt hatten. Hier konnte man bei Revierkämpfen und Ähnlichem seine Männlichkeit unter Beweis stellen.

Das kurzgeschorene Haar war, mal abgesehen vom praktischen Nutzen bei Schlägereien, ein Statement gegen die verhasste, langhaarige Hippie-Kultur, die damals ihre Kreise zog. Das typische Outfit der Skins der ersten Stunde bestand hauptsächlich aus blankpolierten Arbeitstiefeln der Marke Dr. Martens (sie waren billig und als Arbeitsschuhe von der Steuer befreit), welche heute noch Kultstatus in der Szene haben, Jeanshosen mit hochgerollten Beinen, so dass die Stiefel gut zu sehen waren und Hosenträgern, die über einem Hemd oder T-Shirt getragen wurden. Charakteristisch waren auch ein ausgeprägter Lokalpatriotismus, der schnell auch in chauvinistischen Einstellungen mündete und die Flucht in eine Arbeiterklassen-Romantik, in der „ein Kerl noch ein Kerl war“ und durch harte ehrliche Arbeit seinen Lebensunterhalt bestritt:

Der Skinhead-Way-of-life war im Kern ein verzweifelter Versuch, die guten alten und vor allem einfachen Zeiten der Working class, die nur noch in den Erzählungen der Eltern und Großeltern existierten, real aber längst zu einem Mythos zerronnen waren, zumindest symbolisch zurückzuholen. (Farin 2001, S. 23)

Hippies, Studenten, Intellektuelle und vor allem Einwanderer waren typische Feindbilder der Skinhead-Szene. Neben dem Skin-typischen Revierverhalten und der natürlichen Abneigung gegenüber allem Fremden, waren es im Besonderen die rassistischen Parolen aus Kreisen der Politik, die bei den Skins auf fruchtbaren Boden stießen. Besonders die asiatischen Einwanderer bekamen den Zorn der Skinheads zu spüren, da sie alles repräsentierten, was Skins verachteten. Hierbei war die Hautfarbe lediglich ein zusätzlicher Fremdenheitsfaktor. Primär ging es um den erfolgsorientierten Lebensstil, der stark dem der verhassten weißen Mittelschicht glich, das wenig aggressive Verhalten, welches weibisch bzw. schwul auf sie wirkte und mangelnde englische Sprachkenntnisse. So wurde „Paki-Bashing“ (Farin 2001, S. 25), das Verprügeln asiatischer Einwanderer, eine gängige Freizeitbeschäftigung - auch unter Skins, die sich eigentlich nicht als rassistisch sahen, da sie gerne „schwarze“ Musik hörten und Freunde unter westindischen Einwanderern hatten.

Letzteres lag daran, dass die meisten westindischen Jugendlichen auch aus Arbeiterfamilien stammten und sich ebenso in Gangs organisierten wie die Skins. „Rude Boys“ nannten sich diese Jugendlichen und waren vom Kleidungsstil und Auftreten her den Skins sehr ähnlich. Häufig adaptierten die Skins auch Elemente aus dem Stil der „Rude Boys“. Die gemeinsame Musik (Ska - eine aus Jamaika importierte fröhliche Tanzmusik und Vorform des Reggaes) brachte die beiden Gruppen noch enger zusammen und schaffte eine Verbindung zwischen ihnen. Sie hatten eine eigene Szenemusik, in der oft der „Skinhead Kult“ besungen wurde, auf die gemeinsam in Szeneclubs getanzt wurde. Die „Ska-Welle“ erfasste dann irgendwann so viele Jugendliche und Kids, dass es plötzlich eine Art Trend wurde, ein Skin oder „Rudy“ zu sein.

Abgestoßen von dem jetzigen „Schicksein“ des Skinhead-Daseins, zogen sich viele Ur-Skins zurück. Ein fester Kern blieb seinem „Bootboy“-Image treu und machte weiterhin die Fußballstadien unsicher, während andere sich die Haare etwas wachsen ließen und als „Suedeheads“ ihr Dasein in einer smarteren, eleganteren Skinhead-Variante fristeten. Der Skinhead-Kult jedoch, verlor immer mehr an Bedeutung und verschwand schließlich fast gänzlich von der Bildfläche.

Mitte der 1970er Jahre fand die britische Jugend im „Punk“ eine neue Subkultur, um der Gesellschaft ihren „Mittelfinger zu zeigen“. Die Sexpistols traten mit ihrem „Anarchy in the UK“ eine neue Welle des Rebellentums los und reihenweise englischer Kids und Ju-



gendliche folgten ihnen. Mit Sicherheitsnadeln in den Ohren und bunt gefärbten Haaren gröhlten und stampften sie zu den simplen aber aggressiven Klängen des Punk-Rocks der Gesellschaft ihre Anti-Haltung entgegen. Aber so schnell der Punk auch aufkam, so schnell verschwand er auch wieder. Spätestens mit der Kommerzialisierung einiger Punkgrößen wie „The Clash“ oder den „Sexpistols“ (Johnny Rotten, Mitglied der Sexpistols, wurde von der Modezeitschrift Vogue zur „Überraschung des Jahres“ gekürt), kehrten viele Punks der Szene den Rücken zu und erinnerten sich an den damaligen Skinhead-Kult zurück. Man schor sich die Haare, tauschte Sicherheitsnadeln gegen Tätowierungen, Nietenhosen gegen Boots. Die Skinheads feierten ihr großes Revival - mit neuer Musik im Gepäck:

Härter als zuvor. Sie begannen, den Punk von allen „Unreinheiten“ der New-Wave-Ära zu säubern: der „Künstlichkeit“ der weitschweifenden, mehrdeutigen Lyrik, dem studioabhängigen Elektronik-sound. Die ‚ursprüngliche Aura von Delinquenz‘ erwachte zu neuem Leben. (Farin 2001, S. 31)

„Oi!“ nannte sich diese neue Musikform, was im Cockney-Slang soviel bedeutet wie „Hey, ich hab was zu sagen, hör zu!“ (ebd.). Dieser Ruf war nicht nur Schlachtruf der Fans in Fußballstadien, er erhallte auch in den Straßen, sobald Skinheads unterwegs waren. Charakteristisch für „Oi!“ waren die schnelleren, härteren, einfacheren Songs, die Männlichkeit ausdrückten. Dadurch setzte er sich erheblich von dem weichen Skinhead-Reggae der Ur-Skins ab und während im Punk der Frauenanteil an Musikerinnen noch gestiegen war, gab es im „Oi!“ keinen Platz mehr für Frauen, was auch bis heute keine wirkliche Änderung erfahren hat. „Oi!“ ist Männermusik. Das Wesen des „weißen“ Männlichkeitskultes (Abkehr von der „schwarzen“ Musik und die Forderung „Frauen zurück an den Herd“), welcher im „Oi!“ sehr präsent war, stellte nicht unbedingt eine rechtradikale oder rassistische Grundeinstellung dar, wirkte jedoch sehr anziehend auf Menschen mit gerade dieser Einstellung.

Neben der Musik hatte sich auch die Mode der neuen Skinheads geändert, um noch mehr zu schockieren. Die noch höheren Stiefel sowie noch kürzer geschoren Haare (bis zur Nassrasur), gebleichten Jeans, Bomberjacken und andere Militärklamotten prägten nun das Bild des Skinheads, was den Skins der „ersten Stunde“ gar nicht gefiel, da sie sich noch der alten Mode verbunden fühlten.

Mit dem Revival der Skinheads, erlebte auch der Ska einen neuen Aufschwung, in dem viele Skinheads alter Tradition sich beheimatet fühlten. Wieder tanzten schwarze und weiße Skinheads gemeinsam in den Szeneclubs zu den Ska-typischen Offbeat-Rhythmen. Dem gegenüber standen jedoch auf einmal auch offen rassistisch und nationalistisch eingestellte Skins, welche oft dem unpolitischen Oi! verschrieben waren. Die Szene hatte sich gespalten. Es gab schwarze und weiße, traditionelle Skins, linke, rechte und Oi!-Skins. Die

linken nannten sich „Redskins“, die rechten „White-Power-Skins“, wurden jedoch von den anderen immer nur „Boneheads“ (Knochenköpfe) genannt, da man nicht mit ihnen in einen Topf geworfen werden wollte. Doch gerade diese „Boneheads“ prägten das Bild der Öffentlichkeit, da sie durch Überfälle auf Einwanderer und andere Delikte die Sensationslust der Medien auf sich zogen. Einige nationalistische Parteien und Organisationen (z.B. National Front) suchten den Kontakt zu den rechtsradikalen Skins und versuchten, diese für ihre Zwecke einzubinden. Und so kam es, dass eine kleine Minderheit der eigentlich vorrangig unpolitischen Szene, das Bild dieser nachhaltig veränderte. Der Skinhead ist zum Sinnbild für Fremdenhass und rassistische Gewalt geworden.

### **2.1.2 Skinheads in Deutschland**

Anfang der 80er Jahre schwappte die „Skinhead-Welle“ auch nach Deutschland über. Und so waren auch hier alle Vertreter dieser Subkultur wie Redskins, Oi!-Skins oder Nazi-Skins anzutreffen, wobei letztere sich immer mehr etablierten. Während sich die rechtsextreme Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) noch von den imageschädigenden rechtsradikalen Krawallbrüdern distanzierte, hatten andere Organisationen wie die Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei (FAP) und die noch recht junge Nationalistische Front (NF) keine Berührungsängste. Jedoch gelang ihnen nie eine wirkliche Einbindung der Szene in ihre Organisationen, da der Rassismus zum größten Teil in der Skinhead-Szene noch unpolitisch war - „das heißt, eine persönliche Einstellung ohne den Drang, auch den Rest der Welt zu bekehren.“ (Farin 2001, S. 50)

Mit dem Anwachsen der Skinhead-Szene nahm auch die Gewalt, nicht nur in den Fußballstadien, zu. So wurden 1985 zwei Hamburger Türken von Skins auf offener Straße getötet. Das bedeutete den Ausstieg für viele Skins der ersten Generation, die nichts mit rassistischen Mördern zu tun haben wollten. Die Medienberichterstattung allerdings lockte viele Jüngere, denen das Image des rassistischen Gewalttäters imponierte, an und sorgte für ein weiteres Anwachsen der Szene. Dem unpolitischen „Oi!-Rock“ wurde der rechtspolitische „Rock Against Communism“ (RAC), der parallel in England von Nazi-Bands entwickelt wurde, entgegen gestellt. In den Songtexten waren neben Punks Ausländer das Feindbild Nummer eins. Bands wie „Störkraft“, „Sturmtrupp“ oder „Werwolf“ gehörten zu den Rechtsrock-Bands der ersten Stunde.

Fast zeitgleich zu der westdeutschen Skinhead-Szene, entwickelte sich auch die Szene in der ehemaligen DDR. Da der Punk im Allgemeinen zu linkspolitisch, dazu noch zu un-

gepflegt und schmarotzerhaft auftrat, wandten sich viele Jugendliche von ihm ab. Durch den Kontakt zu westdeutschen Skins, zumeist über Fußballstadien bei großen Spielen, geriet der Kult immer mehr in den Fokus ostdeutscher Jugendlicher und so formierten sich auch hier die ersten Skinhead-Gruppen. Diese fanden zunächst keine Beachtung im ehemaligen DDR-Regime, denn im Gegensatz zu den Punks waren Skins gepflegt und arbeitsam. Auch wenn viele Skins in der DDR ähnlich radikale Ansichten vertraten wie ihre westdeutschen „Zwillinge“, waren sie bis auf wenige Ausnahmen keine Nazis, sondern primär „frustrierte und genervte Anti-DDR-Bürger“ (Farin 2001, S. 54) - ihnen ging es, wie vielen anderen DDR-Bürgern auch, um Freiheit und Konsummöglichkeiten. Ab 1986 gab es dann die ersten ostdeutschen Berichte über rechtsradikale Gewaltakte im Westen. Mit dem Ziel, dass diese besonders abschreckend wirken sollten, erreichte man genau das Gegenteil: Viele Jugendliche wurden durch die einseitige und von Halbwahrheiten geprägte mediale Berichterstattung über den „gewalttätigen Nazi-Skin“ aus dem Westen angelockt und so (und hier zitiert Farin aus einem Bericht der Zeitschrift *Clockwork Orange* von 1990):

[...] wurde ein Haufen Kids [...] zu Mitgliedern in dieser besonderen Gesellschaft. Sie schoren sich die Haare und ließen von Oma zu Weihnachten eine Bomberjacke einfliegen. Aber meist fehlten diesen Kids die Informationen über die wahren Hintergründe der Bewegung, und man verlegte sich vornehmlich aufs Armhochreißen oder ‚Heil Hitler‘ brüllen [...] (Farin 2001, S. 55 f.)

Dies war einer der Gründe, warum sich viele Skins von dieser „neuen“ Jugendkultur abgrenzten und ausstiegen, während gleichzeitig die Szene durch sehr junge Rechte (14- bis 16-jährige) angereichert wurde. Im Oktober 1987 fand ein Überfall durch Skins, Hooligans und andere Rechte aus Ost- und Westberlin auf ein Punk-Konzert in der Zionskirche in Ostberlin statt, woraufhin dann auch die DDR die Existenz des Rechtsextremismus im eigenen Staat nicht länger leugnen konnte und einschritt. Zunehmend wurden die Skins reglementiert und die Szene durch inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit unterwandert. Die Folge waren zahlreiche Prozesse gegen Skinheads wegen rechtsextremistischer Delikte in der DDR. Auch gab es eine zunehmende Ablehnung der Skins in der Öffentlichkeit, so wurden diese bspw. in der Gastronomie nicht mehr bedient, was dazu führte, dass sie sich andere Treffpunkte und Netzwerke suchten, was eine Annäherung an neonazistische Gruppen, die ebenfalls im Untergrund agierten, quasi heraufbeschwörte. Die Skinheadkultur wurde für die meisten Skins also immer unwichtiger und verblasste gar ganz, während „die Gleichung Skin = rechtsradikal“ (Farin 2001, S. 56) sich durchsetzte.

Im wiedervereinigten Deutschland Anfang der 90er Jahre trat das starke Auftreten junger Skinheads aus den neuen Bundesländern, ohne Hintergrundwissen über die Szene, eine neue Welle rechtsradikaler Bands los - „[...] um den scheinbar unstillbaren Nachholbedarf an nationalistischen und rassistischen Klängen zu befriedigen“ (Farin 2001, S. 57). Die

ersten Sektionen der später in Deutschland verbotenen neonazistischen Vereinigung „Blood & Honour“ (ursprünglich in England gegründet) fanden sich jetzt auch in den neuen Bundesländern. Zudem verlor Fußball zunehmend an Bedeutung für die neuen Skins. Stadionbesuche dienten lediglich noch der Machtdemonstration oder wurden dazu genutzt, um Aufkleber oder Flugblätter mit rechtsextremistischem Inhalt zu verteilen. Das führte dann auch oft zu Auseinandersetzungen mit älteren Hooligans und Skins der ersten Generation, da diese nicht als Kulisse für politische Aktionen von Nazis herhalten wollten.

Das erste große Eingreifen des Staates (Organisationen und Konzerte wurden verboten, Platten konfisziert, Bands und Herausgeber juristisch verfolgt) führte zu einem kurzzeitigen „Einknicken“ der rechten Szene. Auch konnte sich die organisierte Rechte weder parlamentarisch noch bei den Jugendlichen wirklich etablieren. Der Reiz am provokativen Nazi-Image ging verloren:

„In Schulklassen und Jugendclubs galten sie schon längst nicht mehr als die stolze Avantgarde von morgen, sondern eher als die Letzten von gestern, die es immer noch nicht begriffen hatten.“ (Farin 2001, S. 59).

Da jetzt auch noch Ausgrenzung, Geld- und Haftstrafen drohten, zog man sich schnell aus politischen Organisationen zurück. Das führte wiederum dazu, dass die unpolitische Oi!-Szene einen neuen Boom erlebte, indem sich viele Skins aufgefangen fühlten und sich ganz der Spaßkultur - dem eigentlichen Wesen der Szene - hingaben, jenseits irgendwelcher politischer Gesinnung.

Ab ca. 1997 etablierte sich dennoch, besonders im Osten, eine neue „selbstbewusst auftretende braune Alltagskultur“ (Farin 2001, S.61). Dem festen Kern der rechtsradikalen Szene war es gelungen, ihr Umfeld zu konsolidieren und so vereinten sich rechtsextremistische Skinheads und scheideltragende Neonazis in freien Kameradschaften (oft unter der Steuerung der NPD) und in szeneeigenen rechtsextremistischen Organisationen wie Blood & Honour und Hammerskins.

Die Skinheadkultur der Gegenwart könnte kaum unterschiedlicher sein und hebt sich zu großen Teilen stark von ihren Ursprüngen aus den 60er Jahren in England ab. Es gibt die linksorientierten Redskins und SHARPS (Skinheads Against Racial Prejudice - Skinheads gegen Rassenvorurteile), die unpolitischen Oi!-Skins, die traditionellen Skinheads, die sich dem Ska und seinen schwarzen Wurzeln verbunden fühlen und die rechtsextremistischen Nazi- Skins. Jedoch sind es gerade Letztere, die den Fokus der Öffentlichkeit auf die Szene richteten und ihr ihren Stempel aufdrückten.

Mit dem Auftreten der Skinheadbewegung hat sich das Erscheinungsbild des Rechtsextremismus in Deutschland massiv verändert. Ein starker Verjüngungsprozess hat stattgefunden und die öffentliche Wahrnehmung des Rechtsextremismus wird durch das szenetypische Äußere jugendlicher Skins bestimmt. Auch die Entwicklung in anderen Bereichen des Rechtsextremismus wurde durch die Entstehung der Skinheadbewegung geprägt. So dienen häufig Skinheads rechtsextremistischen Organisationen wie bspw. der NPD als „Mobilisierungspotenzial für öffentlichkeitswirksame Aktionen“. Da die rechtsextremistischen Skinheads häufig neonazistischen Kameradschaften angehören, sind keine klaren Grenzen zum „klassischen“ Neonazi mehr erkennbar. (Vgl. Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport 2012)

## **2.2 Kameradschaften**

Nach der großen Verbotswelle gegen viele kleine und große neonazistische Vereinigungen zwischen 1992-1995, konzipierten führende Neonazis ein neues Organisationsmodell, welches besseren Schutz vor staatlichen Zugriffen bieten sollte. So entstand ein Netzwerk aus scheinbar unabhängig voneinander operierenden „braunen“ Kameradschaften. Hierbei handelt es sich in der Regel um Zusammenschlüsse kleinerer Gruppen, welche sich untereinander kennen und unter einem gemeinsamen Namen auftreten (z.B. „National Germanische Bruderschaft“). Da die Mitgliedschaft in einer Kameradschaft an keine besonderen Bedingungen geknüpft ist (lediglich die gemeinsame rechtsextremistische Gesinnung ist ausschlaggebend), treffen hier Rechtsextremisten aller Couleur aufeinander, was wiederum dazu führt, dass die einzelnen Kameradschaften sehr unterschiedlich sein können. Während die eine nur aus Mitgliedern besteht, die dem Bild des dumpfen gewaltbereiten Naziskinheads entsprechen, ist die andere unter der straffen Führung einiger Parteifunktionäre und handelt auch dementsprechend. (Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2006)

„Sehr oft sind die ‚Freien Kameradschaften‘ das Bindeglied zwischen rechtsextremer Politik und rechter Subkultur.“ (Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt 2009, S.8)

## **2.3 Freie Nationalisten**

Bei den Freien Nationalisten handelt es sich um Gruppierungen, die aus einzelnen Kameradschaften entstanden sind. Charakteristisch für diese Gruppen sind die inhaltliche Abgrenzung zu den rechtsextremistischen Parteien und die Abkehr von der eigenen subkultu-

rellen Verankerung (Skinhead-Kultur). Eine gewaltsame Veränderung des herrschenden Systems wird angestrebt, wobei der Versuch, dieses Ziel auf politischem bzw. parlamentarischem Weg zu erreichen, abgelehnt wird. Freie Nationalisten öffneten sich neuen Kleidungs- und Musikstilen, um auch in den verschiedenen subkulturellen Szenen Fuß fassen zu können um hier Mitglieder für die eigene Sache zu gewinnen. (Vgl. Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt 2009, S.9)

*„Es spielt keine Rolle, welche Musik man hört, wie lang man [seine] Haare trägt oder welche Klammotten man anzieht. Es geht um Deutschland und um nichts anderes.“* (aus einer Selbstdarstellung einer Gruppe der Freien Nationalisten, zit. nach ebd.)

Trotz der Abgrenzung zu dem rechtsextremistischen Parteienspektrum hat in den letzten Jahren eine Annäherung zur NPD stattgefunden. So sind einzelne Kameradschaften zu NPD-Ortsgruppen geworden und auch der Führungskader der NPD setzt sich zum Teil aus Mitgliedern der Kameradschaftsszene zusammen. Hinzu kommt, dass Teile der Freien Nationalisten die NPD bei Wahlkämpfen unterstützt und sogar für sie kandidieren. (Vgl. ebd.)

## **2.4 Autonome Nationalisten**

Ein relativ neues Phänomen im Bereich des Rechtsextremismus stellen die Autonomen Nationalisten dar. Laut dem Bundesamt für Verfassungsschutz ist diese Gruppe im Jahre 2002 aus den Kreisen der Freien Nationalisten hervorgegangen. Charakteristisch für die Szene sind die strikte antiparlamentarische Haltung, militante Kampfformen auf Demonstrationen („Schwarzer Block“, Gewalt gegen Polizei und politische Gegner) und der signifikante Unterschied im äußeren Erscheinungsbild im Gegensatz zu typischen Neonazis. Die Autonomen Nationalisten grenzen sich von der ihrer Meinung nach „verbürgerlichten“ Politik der rechten Parteien ab und streben eigenständige Aktions- und Organisationsformen an, weshalb sie sich bisher auch jeglichen Vereinnahmungsversuchen der NPD-Volksfrontpolitik verweigerten. (Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz 2009, S. 2 f.)

Die Unterschiede der Autonomen Nationalisten zu anderen Rechtsextremisten sind nicht ideologischer Natur. Größtes Auffälligkeits- und Unterscheidungsmerkmal ist das äußere Erscheinungsbild, welches sonst eher dem linken Spektrum zuzuordnen war. Schwarze Kapuzenpullover, Turnschuhe, Sonnenbrillen, Palästinensertücher (Symbol für Antisemitismus), Baseball-Kappen oder auch komplett verumumt. Wenn Autonome Nationalisten auf Demonstrationen mitmarschieren, dann sind diese von den linksautonomen Gegendemonstranten nur sehr schwer zu unterscheiden. Auch linke Symbole wurden übernommen und mit rechten Slogans versehen und ein weiteres Novum im rechtsextremistischen

Spektrum, stellt das Verwenden von Anglizismen auf Transparenten oder ähnlichem dar. Schlagworte wie „Fight the System“ oder „Fuck the Law“, eigentlich typische linke Terminologie, dienen jetzt den Autonomen Nationalisten, um ihrer antikapitalistischen Grundhaltung auf Demonstrationen Ausdruck zu verleihen. (Vgl. ebd.)

Ihr Selbstverständnis definiert sich wie folgt:

*„Der nationalrevolutionäre, schwarze Block unterscheidet sich nicht hauptsächlich durch sein Äußeres von den anderen Demonstrationsteilnehmern, sondern durch die revolutionären Inhalte und Aktionen (Blockaden, Besetzungen und Verweigerungen etc.): Wir glauben nicht daran, dass das kapitalistische System reformiert oder verbessert werden kann - das vorherrschende System IST der Fehler und muss durch eine neue, freie, gerechte und NATIONAL UND SOZIALE Gesellschaftsform ersetzt werden.“* (Black Block at Berlin, zit. nach Bundesamt für Verfassungsschutz 2009, S. 2 f.)

Die Strategie hinter dem Kopieren stilistischer Mittel aus dem linken Spektrum ist der Versuch, auch szenübergreifend rechtsextremistische Inhalte vermitteln zu können. So kommt es auch vor, dass bei größeren Kundgebungen Hip-Hop oder Musik aus dem linken Punk-Genre (z.B. „die Ärzte“ oder „Ton, Steine, Scherben“) gespielt wird. Auch das Auftreten als „schwarzer Block“ bei Aufmärschen ist der links-autonomen Szene entnommen. (Vgl. Redaktion Netz-Gegen-Nazis.de 2008)

Die offen nach außen getragene Gewaltbereitschaft gegen Polizei und politische Gegner, was in den letzten Jahren immer wieder zu Auseinandersetzungen und Krawallen auf Demonstrationen und Kundgebungen geführt hat, und die strikte Abgrenzung zum herkömmlichen rechtsextremistischen Spektrum, führte dazu, dass die Autonomen Nationalisten bei den traditionellen Rechtsextremisten auf großes Missfallen stießen. Gerade die politisch organisierten Rechten befürchteten einen Imageschaden durch das militante Auftreten der Autonomen Nationalisten zu erleiden. Und so warf man diesen vor, kontraproduktiv zu sein, da sie potenzielle Sympathisanten verschrecken würden. Diese konträren Positionen führten anfänglich sogar dazu, dass es auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den traditionellen Rechten und den Autonomen Nationalisten auf Demonstrationen gekommen ist. Mittlerweile jedoch sind sie fester Bestandteil des rechtsextremistischen Spektrums, der auch andere Teile der Szene prägt. So wurde die größte Demonstration im Jahr 2008 „[...] am 1. September in Dortmund mit nahezu 1.200 Teilnehmern von einem Personenkreis organisiert, der den ‚Autonomen Nationalisten‘ zuzurechnen ist - auch ein Beweis für deren Bedeutung in der Szene.“ (Bundesamt für Verfassungsschutz 2009, S. 7)

## 2.5 NS-Black Metal

Der Black Metal ist eine düstere Unterform des Heavy Metal, der sich insbesondere durch eine Glorifizierung des Bösen, die Verherrlichung des Teufels und eine strikte Ablehnung des Christentums kennzeichnet. In ein paar Bereichen ist er, der Black Metal, auch der nordischen Mythologie zugewandt, welche in rechtsextremen Kreisen sehr beliebt ist und stellenweise als Ersatzreligion dient („Odin statt Jesus“). Davon angetrieben begannen einige Bands in sozial-darwinistischer Manier das Recht des Stärkeren und die Vernichtung alles Schwachen in ihren Liedern zu thematisieren und den Nationalsozialismus zu verherrlichen. Eine neue kleine Szene ist entstanden und ihre Anhänger nannte diese selbst: „NS-Black Metal“ und in ihm bekommt „[der] im gesamten Black Metal vorkommende Hass auf das Christentum [...] deutlich antisemitische Züge. Migranten und Flüchtlinge sind im ‚Lebensraum der nordischen Volksgemeinschaft‘ unerwünscht.“(Redaktion mut-gegen-rechte-gewalt.de, ohne Jahr [a]).

Wichtigste Vertreter dieses Genres sind der Norwegische Sänger Varg Vikernes mit seiner Band „Burzum“ und die Thüringer Band „Absurd“ (vgl. Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt 2009, S. 15). Erstgenannter begann schwere Straftaten:

„Christian ‘Varg’ Vikernes alias Count Grishnackh brachte am 9. August 1993 seinen Musiker-Kollegen Oystein Aarseth alias Euronymus von der Gruppe Mayhem mit zwanzig Messerstichen um. [...] Der erklärte Satanist Vikernes war zudem Mitglied der Band Hvit Arisk Motstand (‚Weißer Arischer Widerstand‘), setzte mehrere Kirchen in Brand und hortete mehrere hundert Kilo Sprengstoff in seiner Wohnung.“ (ebd.)

Schlagzeilen machte auch Hendrik Möbius (Sänger der Band „Absurd“), da er vor einigen Jahren mit zwei seiner Bandkollegen einen Mitschüler ermordete. Zudem gilt er als Mitbegründer einer deutschen Sektion der „Allgermanischen Heidnischen Front (eine völkische Organisation, die die Erschaffung eines antichristlichen Großgermaniens zum Ziele hat), für die unter anderem in dem rechtsextremistischen Fanzine Blood & Honour Deutschland geworben wurde. Auch Interviews mit Möbius in führenden rechten Musikmagazinen (z.B. Rock Nord) dienten der Werbung für den NS-Black Metal. (Vgl. ebd.)

## 2.6 NS-Hip Hop

Bedenkt man, dass sich die Musik rechtsextremistischer Szenen immer stark am Gitarrendominierten Rock orientierte, ist es umso verwunderlicher, dass die braune Gesinnung jetzt auch in Gefilde Einzug hält, die scheinbar in starkem Widerspruch zu ihr stehen. Die Tat-



sache, dass sich jetzt auch im Hip Hop mit seinen schwarzen Wurzeln rechtsextremistische Tendenzen zeigen, regt zum Nachdenken an. Bei meinen Recherchen zu dem Thema bin ich auf die Internetplattform „Netz-Gegen-Nazis“ gestoßen, die dieses Phänomen genauer untersuchten und so beziehen sich alle meine Erkenntnisse zu dem Thema auf die Aufsätze und Interviews dieser Seite (vgl. Redaktion Netz-Gegen-Nazis 2011):

Inwieweit hier von einer „richtigen“ Szene auszugehen ist, ist noch unklar. Fakt ist aber, dass es deutsche Musiker gibt, die ihre rechtsextremistische Ideologie über Hip Hop-Musik in diese Szene tragen wollen, um Anhänger zu gewinnen. So sagen z. B. die Mitglieder von „n'Socialist Soundsystem“ (NS-Hip Hop - Projekt) in einem Interview mit dem „Karlsruher Netzwerk“ (freie Kameradschaft), dass ihnen der Hip Hop nicht nur egal ist ( „Wir sind nationale Sozialisten und keine HipHopper“), sondern distanzieren sich auch von dieser Szene: „Wir sehen uns nicht als HipHopper oder als irgendwelche Ghattokids oder sonstigen Dreck und somit haben wir auch mit dieser Subkultur nix am Hut“. Es gehe ihnen nur um den „Kampf um die Köpfe“ (Henry H., Sänger von „n'Socialist Soundsystem“, zit. nach Redaktion Netz-Gegen-Nazis 2011). Diese Einstellung rührt wahrscheinlich daher, dass es sich bei vielen dieser NS-Hip Hop Projekte um Nebenprojekte bekannter Rechtsrock Bands handelt, welche keine Vorliebe für den Musikstil hegen, sondern diesen nur gezielt hinsichtlich der Rekrutierung junger Anhänger nutzen. So auch „n'Socialist Soundsystem“, die ein Nebenprojekt der Rechtsrockband „Häretiker“ sind.

Ein weiteres Beispiel für das strategische Vorgehen von Musikern aus der Rechtsrockszene, die Jugendkultur des Hip Hop zu unterwandern, ist die Rechtsrockband „Eternal Bleeding“, die mit dem Hip Hop Nebenprojekt „SZU“ auf der von Autonomen Nationalisten ins Leben gerufenen „Schüler CD“ mit einigen Liedern vertreten sind. In einem Interview mit dem „Freien Netz Altenburg“ (Freie Kameradschaft) nimmt die Band offen Stellung zu der Absicht ihres Nebenprojektes:

„Das Medium Musik, als politisches Transportmittel, hat schon immer bei Jugendlichen gefruchtet und wird in Zeiten widerwilliger Lesebereitschaft wohl noch mehr an Bedeutung gewinnen [...]. So ist es für uns essentiell weiter in dieser Richtung tätig zu werden, auch mit neuen Ideen wie einer Netzplattform, welche kostenlose Musikdownloads zur Verfügung stellt und im Idealfall ein breites musikalisches Spektrum anbietet. Damit bräuchte man nicht mehr teuer-gepresste CDs verteilen, sondern nur noch Aufkleber oder Flugzettel auf denen die Internetpräsenz beworben wird“. („Eternal Bleeding“, zit. nach Redaktion Netz-Gegen-Nazis 2011)

Jedoch gibt es auch rechtsextremistische Hip Hopper, die direkt aus der Szene stammen und nicht nur als Nebenprojekt einer Rechtsrockband laufen. So z.B. der Bielefelder Rapper „King Bock“, der schon länger in der Szene aktiv ist und der aufgrund seiner volksverhetzenden Texte schon zu einer sechsmonatigen Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt

wurde. Oder auch der Rapper und bekennende Neonazi „MaKss Damage“, der vorher der linksautonomen Szene zugehörig war und in seinen Hip Hop-Texten die Herrlichkeit des Kommunismus berappte („Ich mag Kommunismus wie ich Whiskey mag. [...] Ich mag Kommunismus wie ich F\*\* mag“) und aufgrund seiner oft sexistischen Texte innerhalb der linken Szene auf teils heftige Kritik stieß. Heute distanziert er sich davon. Gründe seien vor allem die Widersprüchlichkeit in der linken Szene und die „tunnelblickartige Ideologie“, gab er in einem Interview mit „medinet-west“ (Freie Kameradschaft) zu verstehen. Textlich drückt er sich heute wie folgt aus:

Jetzt erkennst du das Problem. Deine Haut ist viel zu hell, deine Augen blau, die Haare blond, bist intellektuell. Nach deinen Sätzen kommt kein „Alta“, redest nicht im Türkenslang, schwörst nicht auf Allah, hast um deinen Hals kein Türkenskettchen hängen. Deshalb hassen sie dich!“ („Was ist passiert“, MaKss Damage)

Das Aufkommen des NS-Hip Hop-Phänomens wird in der rechten Szene sehr kontrovers diskutiert. Während die einen diesen Musikstil mit seiner „schwarzen Verwurzelung“ für unvereinbar mit einer nationalen, völkischen Gesinnung halten, begrüßen andere Teile des rechten Spektrums hingegen die neue Möglichkeit, in einer großen Jugendkultur Fuß fassen zu können. Schaut man sich die Musikvideos der einzelnen Interpreten auf Internetplattformen wie bspw. „You Tube“ an und liest sich die Kommentare der einzelnen User dazu durch, dann kann man genau diese Kontroverse beobachten. Fakt ist, dass dieses Phänomen auf eine nicht geringe positive sowie auch negative Resonanz innerhalb und außerhalb der Szene stößt. Wie sich der NS-Hip Hop in den nächsten Jahren entwickelt, bleibt also abzuwarten. Jedoch könnte man anmerken, dass, wenn erst der Fuß in der Tür ist, diese nicht mehr so leicht zu schließen ist.

## **2.7 Rechtsextremistischer Techno**

Nicht ganz so neu, aber dennoch so ungewöhnlich wie beim NS-Hip Hop, sind die rechtsextremistischen Tendenzen in manchen Kreisen der Techno-Szene. Der Techno als eine stark elektronische Tanzmusik, steht im starken Widerspruch zum E-Gitarrensound des typischen Rechtsrock - also wieder eine ganz andere Zielgruppe. Besonders auffällig ist hier „Gabber“, eine schnellere und härtere Unterart des Techno, welche mit Horrorfilm-Elementen und Metal-Riffs bestückt ist und in der holländischen Hooligan-Szene ihren Ursprung hat. Interpreten wie „DJ Hooligan“ und „DJ Skinhead“ und Lieder wie „Powerstation Holocaust“ und „Das tausendjährige Reich“ geben der, aus eigenem Selbstverständnis heraus unpolitischen „Gabber“-Szene, ihren braunen Anstrich. Offensichtlich wird der Rechtsextremismus in der Szene bei dem Interpreten „DJ Adolf“, der Hitler-Reden mit

Technobeats unterlegt und hauptsächlich im Internet vertreten ist. (Vgl. Redaktion mut-gegen-rechte-gewalt.de, ohne Jahr [b])

Auch wenn einige rechte „Gabber“ vom Stil her Ähnlichkeiten mit Skins und Hools aufweisen (Bomberjacken, Kahlkopf), unterscheiden sich jedoch auch viele vom typischen Rechtsextremisten. So wird z.B. oft viel Geld in das Äußere investiert (Kleidung) oder auch nach gesellschaftlichem Status gestrebt (z.B. Abitur), was auf ein Elite-Bewusstsein hindeutet und im Widerspruch zu bspw. der Arbeiterklassen-Mentalität der Skinheads steht. Auch die dem Techno zu Grunde liegende Partykultur, gibt der rechten „Gabber“-Szene einen hohen Grad an Freizügigkeit im Vergleich zu anderen Szenen im rechtsextremistischen Spektrum. So ist z.B. der Konsum von Drogen in der Szene kein Tabu, was bei einem „klassischen“ Neonazi ein absolutes „No-Go“ darstellt. (Vgl. ebd.)

### **3 „Neue Maske auf alter Fratze“**

Anhand der folgenden Beispiele möchte ich darstellen, wie sehr sich das Gesicht des Rechtsextremismus in Deutschland verändert hat. Ich werde bewusst nur einige Beispiele nennen, da dieses Phänomen zu umfangreich ist, um all seine Facetten in dieser Arbeit abdecken zu können. So beschränke ich meine Untersuchungen in der Parteientwicklung lediglich auf die NPD, da diese den stärksten Einfluss ausübt, möchte jedoch darauf hinweisen, dass es neben der NPD auch andere Parteien (DVU, REP) im rechten Lager gibt, welche vielleicht eine Betrachtung wert wären. Auch meine Darstellung der „Neuen Rechten“ ist lediglich ein Auszug aus einem deutlich komplexeren Thema. Desweiteren möchte ich darauf verweisen, dass meine Ausführungen bezüglich des „neuen rechten Lifestyles“ sich auf das, meiner Ansicht nach, Wesentliche beschränken, jedoch soll nicht unerwähnt bleiben, dass noch viele weitere Projekte, Symbole und „Dress-codes“ im rechtsextremistischen Spektrum existieren, welche die Ansichten in meiner Arbeit untermauern würden. Insbesondere möchte ich hier das „Projekt Schulhof“ nennen - eine Initiative, von freien Nationalisten ins Leben gerufen, um ideologisch nicht gefestigte Schulkinder durch die Herausgabe einer kostenlosen CD mit rechtsextremistischer Musik aller Stilgruppen, für die rechte Seite empfänglich zu machen (vgl. Pfeiffer 2009, S. 46).

### 3.1 Die Neue Rechte

Bei der Neuen Rechten handelt es sich um eine intellektuelle Strömung, die Mitte der 60er Jahre in Deutschland als Gegenmodell zur Neuen Linken entstand. Es ist die Bestrebung, eine rechte Ideologie modern und gesellschaftsfähig zu gestalten und sich dabei bewusst vom Nationalsozialismus abzugrenzen: Durch die Distanzierung vom Nationalsozialismus und die Modernisierung der rechten Ideologie versucht man, den „Abschreckungscharakter“ der rechten Gesinnung abzubauen, um eine rechte Denkweise in der Bevölkerung zu etablieren. (Vgl. Brodkorb 2002, S. 34)

Die strategische Neuausrichtung der Ideologie der Neuen Rechten stellt Brodkorb an einem Beispiel aus dem wirklichen Leben dar, welches ich hier übernehmen möchte:

Ende der 90er Jahre ereignete sich auf einem Parteitag einer Landes-SPD folgender Vorfall: Sechs Jugendliche, angeführt von einem gut gekleideten, mit Seitenscheitel versehenen jungen Mann, wollten endlich mal mit den Politikern diskutieren. Dazu kam es nicht. Bald bemerkten einige junge SPD-Mitglieder, die vor der Tagungshalle einen Stand betreuten, dass die sechs aus der rechten Szene stammen mussten. Wenig später stellte sich tatsächlich heraus, dass ihr Anführer ein NPD-Kader war. Einige der jungen SPD-Mitglieder versuchten daraufhin, den NPD-Anhängern argumentativ beizukommen: „Adolf Hitler war doch menschenverachtend. Er hat Millionen von Menschen auf dem Gewissen. Wie kann man denn einer solchen Ideologie anhängen?“ Darauf der NPD-Kader: „Ja, Adolf Hitler war ein Verbrecher. Aber was hat das mit mir zu tun?“ Betretenes Schweigen. Das hatte also nicht geklappt. Nächster Versuch: „Sagen Sie mal, Sie haben da eine Jeans an. Das ist eine amerikanische Hose. Wie verträgt sich das dann mit Ihrem ‘Deutschtum’?“ Darauf der NPD-Kader: „Wieso, was haben Sie gegen Amerikaner, sind Sie etwa ein Rassist?“ Diesmal wurde das Schweigen von Ratlosigkeit angereichert. Noch ein Versuch: „Aber die Türken. Sie glauben doch, dass ‘die Deutschen’ ihnen überlegen sind. Dass die Türken minderwertig sind. Und die anderen Völker. Und wie begründen Sie das?“ Darauf der NPD-Kader: „Wieso sind die Deutschen den Türken überlegen? Sie mögen ja dran glauben, ich jedenfalls nicht, ich bin nämlich kein Rassist. Wir sind denen nicht überlegen und sie uns nicht. Die haben halt ihre Kultur und wir unsere.“ Endstand: 3:0 für den NPD-Kader.“ (Brodkorb 2002, S. 35 f.)

Dieses als „Retorsionsstrategie“ bezeichnete argumentative Vorgehen der Neuen Rechten nimmt der klassischen antirassistischen Strategie ihre Angriffspunkte, da diese sich immer auf die historischen Kenntnisse des Nationalsozialismus und einen biologischen Rassismus (Menschen sind aufgrund von Rasse und körperlichen Merkmalen höher-bzw. minderwertig) bezieht. Argumente des traditionellen Antirassismus werden absorbiert und gegen ihre „Urheber“ gerichtet, um sie dann selbst dem Rassismus-Vorwurf auszuliefern. Nach der Ideologie der Neuen Rechten sind es die Befürworter der Multikulturalität, die gewalttätige Auseinandersetzungen heraufbeschwören, weil sie durch das Forcieren von kultureller Durchmischung genau jene Auseinandersetzungen provozieren, da eine „natürliche“ Abwehrreaktion bei den Trägern der unterschiedlichen Kulturen entsteht. Die Neue Rechte will diese Auseinandersetzungen vermeiden und stellt dem Multikulturalismus als Gegen-

modell den „Ethnopluralismus“ als Gesellschaftsform entgegen, der eine „heterogene Welt homogener Völker“ (Krebs 1994, zit. nach Brodkorb 2002, S. 36) anstrebt, wie es im intellektuellen Zentrum dieser Theorie oft verlautet wird. (Vgl. Brodkorb 2002, S. 35 f.)

Mit dem Konzept des Ethnopluralismus begründet die Neue Rechte, dass ein Zusammenleben ethnisch unterschiedlicher Gruppen nicht vertretbar sei und ein Zuzug von Migranten verhindert bzw. auf ein Minimum reduziert werden müsse. Menschen, die ethnisch keine Deutschen sind werden als störend empfunden, da sie die „nationale Identität“ bedrohen. Auch „fremde“ Kultureinflüsse, im Besonderen der Islam oder amerikanische Kulturelemente, die großen Einfluss auf den Alltag und die Jugendkultur in Deutschland haben, werden strikt abgelehnt. Ideologischen Bezug nimmt die Neue Rechte dabei oft auf antidemokratische Theoretiker der Weimarer Republik (Konservative Revolution). Im Gegensatz zur liberalen Auffassung, dass es universelle Menschenrechte gibt und jeder Mensch die gleiche Würde besitzt, sieht die Neue Rechte die kulturellen mitunter auch genetischen Unterschiede im Vordergrund: „Solche Merkmale verbänden ethnische Gruppen, während sie die Menschheit teilten“ (Pfeiffer 2004, S. 70). Somit besitzt die Weltbevölkerung keine grundlegenden Gemeinsamkeiten, sondern wird als ein „Pluriversum“ (Carl Schmitt) von Kollektiven verstanden, welche die Heterogenität nach außen und die Homogenität nach innen bewahren müssen. (Vgl. Pfeiffer 2004, S. 70)

In einem Interview mit der NPD-Zeitung „Deutsche Stimme“ und dem Vorsitzenden des „Thule-Seminars“, Dr. Pierre Krebs, wird die Ideologie des Ethnopluralismus gut deutlich, indem Krebs den rechtsextremistischen Staatstheoretiker Jürgen Schwab zitiert:

„Es gibt [...] keinen Menschen an sich, sondern nur Menschen in der Prägung ihrer ethnokulturellen Erscheinung. Es versteht sich von selbst, daß mehrrassige Gesellschaften zwangsläufig den Überreiz ihrer Unterschiede und früher oder später den Ausbruch ihrer Aggression erleben werden. Die einzige menschliche Alternative, die sowohl die Identität des Gastlandes wie auch das Überleben der Immigranten garantiert, ist jene Lösung, welche die zerstörende Assimilation fremder Ethnien überwindet und die ganz natürliche und überall verständliche Rückkehr des Immigranten in das Land seiner Vorfahren vorsieht und fördert. Und auf diese Weise ist schließlich eine wahre Toleranz und echte Humanität zu verwirklichen.“ (Krebs 1994, zit. nach Pfeiffer 2004, S. 70)

Mit der Ideologie des Ethnopluralismus hebt sich die Neue Rechte in einigen Punkten deutlich vom Nationalsozialismus ab. Der biologische Rassismus, welcher im Nationalsozialismus vorherrschend war, wird abgelehnt und durch einen „kulturalistischen/differenzialistischen“ (Pfeiffer 2004, S. 70) Rassismus ersetzt.

„Ideologisch gehört der gegenwärtige Rassismus, der sich bei uns um den Komplex der Immigration herum ausgebildet hat, in den Zusammenhang eines ‘Rassismus ohne Rassen’ [...], eines Rassismus,

dessen vorherrschendes Thema nicht mehr die biologische Vererbung, sondern die Unaufhebbarkeit der kulturellen Differenzen ist [...]“ (Balibar 1998, zit. nach Brodkorb 2002, S. 37)

Auch werden sozialdarwinistische Auffassungen, wie sie im Nationalsozialismus vorherrschend waren, nicht mehr (zumindest offiziell) geteilt und somit eine Hierarchie zwischen den Völkern und Kulturen und deren Über- oder Unterlegenheit bestritten. Vielmehr werden die Verschiedenheit der Kulturen und Völker als wertvoll stilisiert und universelle Menschenrechte abgelehnt, da durch diese eine verbindliche moralische Grundlage für alle Völker geschaffen wurde. (Vgl. Brodkorb 2002, S. 38)

Durch das Konzept des Ethnopluralismus, wodurch ja die Gleichwertigkeit der Kulturen postuliert wird, verliert auch der traditionelle Eroberungsimperialismus der Nationalsozialisten seine Grundlage. Die Eroberung fremder Gebiete gehört normalerweise nicht zur Ideologie der Neuen Rechten. Dieser Strömung geht es also angeblich nicht um Unterwerfung, sondern vielmehr um eine „friedliche Koexistenz“ der Kulturen und Völker. Hier zitiert Brodkorb Alain de Benoist, den führenden Ideologen und Begründer der „Nouvelle Droite“, der Neuen Rechten in Frankreich:

„Die Behauptung des Rechts auf Verschiedenheit ist die einzige Möglichkeit, einem doppelten Irrtum zu entgehen: dem links verbreiteten Irrtum zu glauben, daß man die ‘menschliche Brüderlichkeit’ auf den Trümmern der Unterschiede, der Zerstörung der Kulturen und der Vereinheitlichung der Gemeinschaften verwirklichen wird; und dem rechts verbreiteten Irrtum zu glauben, daß die ‘Wiedergeburt der Nation’ nur dann erfolgen wird, wenn ihren Mitgliedern eine ablehnende Haltung gegenüber den anderen eingeprägt wird.“ (Benoist 1999, zit. nach Brodkorb 2002, S. 39)

Mit dem Ethnopluralismus konzipiert die Neue Rechte somit ein Gegenmodell zum Ethnozentrismus des Nationalsozialismus. An den Beispielen wird also deutlich, dass sich die Ideologie der Neuen Rechten erheblich vom traditionellen Nationalsozialismus unterscheidet. Mit dem Ethnopluralismus hält eine moderne Variante rechten Denkens Einzug in die Gesellschaft, welche im Alltagsdenken der Bevölkerung viele Anknüpfungspunkte findet. Man stellt sich den Erfahrungen des Nationalsozialismus und vermeidet jede politische Bezugnahme auf ihn und das neue Feindbild ist keine „biologisch konstruierte Rasse“ (Brodkorb 2002, S. 40), sondern der Träger einer anderen Kultur. Somit entzieht sich der Ethnopluralismus der wissenschaftlichen Kritik am Biologischen Rassismus und reagiert auf Phänomene, wie den wirtschaftlichen Aufschwung nach dem zweiten Weltkrieg, Globalisierung und Zuwanderungsströme. Das bewusste Schüren einer fremdenfeindlichen Stimmung im Zusammenhang mit sozialen Problemen (Wohlstandschauvinismus) und die Berufung auf den Werterelativismus (die Kulturen sind unterschiedlich, aber gleichwertig) findet in den Vorurteilsstrukturen und dem Alltagsdenken der Menschen Anschluss und ebnet der Neuen Rechten den Weg in die Mitte der Gesellschaft. (Vgl. ebd.)

In einem von Dietzsch wiedergegebenen Beitrag, den die rechtsextremistische Publizistin Thora Pedersen (ehem. Mitglied des Nationaldemokratischen Hochschulbundes) im September 1973 für die argentinische Zeitung „La Plata Ruf“ (Herausgeber war der ehemalige Goebbels-Adjutant Wilfried von Oven) verfasste, wird die neue Strategie hinter der alten „Denke“ von rechts nochmal augenfällig. Es wird versucht, das Erscheinungsbild der extremen Rechten in Deutschland zu modernisieren und gesellschaftsfähig zu machen:

„Wir müssen unsere Aussagen so gestalten, daß sie nicht mehr ins Klischees des 'Ewig-Gestrigen' passen. Eine Werbeagentur muß sich auch nach dem Geschmack des Publikums richten und nicht nach dem eigenen. Und wenn kariert Mode ist, dann darf man kein Produkt mit Pünktchen anpreisen. Der Sinn unserer Aussagen muß freilich der gleiche bleiben. Hier sind Zugeständnisse an die Mode zwecklos. In der Fremdarbeiter-Frage etwa erntet man mit der Argumentation 'Die sollen doch heimgehen' nur verständnisloses Grinsen. Aber welcher Linke würde nicht zustimmen, wenn man fordert: 'Dem Großkapital muß verboten werden, nur um des Profits willen ganze Völkerscharen in Europa zu verschieben. Der Mensch soll nicht zur Arbeit, sondern die Arbeit zum Menschen gebracht werden.' Der Sinn bleibt der gleiche: Fremdarbeiter raus! Die Reaktion der Zuhörer aber wird grundverschieden sein.“ (Dietzsch 1988, S. 33f., zit. nach Pfeiffer 2004, S. 12)

Zum intellektuellen Zentrum der Neuen Rechten gehören führende rechtsextremistische Autoren, welche in den einschlägigen Organen präsent sind und eigene Schriften publizieren. Wichtige Vertreter in Deutschland sind u.a. der Politikwissenschaftler und Schriftsteller Rolf-Josef Eibicht („Deutschlands Rechte“), der Anwalt und ehemaliges RAF-Mitglied Horst Mahler („Guten Tag, Herr Friedmann...“), der Journalist und Politiker Franz Schönhuber („Die verborgene Gesellschaft“) und der Politikwissenschaftler und Frontmann der „Deutschen Akademie“ (NPD-verbundene Initiative, die Seminare anbietet, Theoriearbeit betreibt und Schulungsmaterial liefert) Jürgen Schwab („Volksstaat statt Weltherrschaft“). Hierbei handelt es sich jedoch um keine einheitliche Strömung. Die Auffassungen und Denkweisen der einzelnen Autoren können teils sehr unterschiedlich sein, jedoch finden sie in der Neuen Rechten immer einen gemeinsamen antidemokratischen Grundkonsens. (Vgl. Jesse 2003, S. 269 f.)

### **3.2 Der neue Kurs der NPD**

Die NPD ist die älteste, jedoch auch modernste rechtsextremistische Partei in Deutschland. Seit ihrer Gründung im Jahr 1964 hat sich die Partei von einer antikommunistischen, besitzbürgerlichen und christlich-konservativen Partei von Ex-NSDAP-Mitgliedern und „Hitlerromantikern“ (Staud 2006, S. 69) zu einer anti-kapitalistischen, revolutionären Kaderpartei gewandelt, welche das Christentum ablehnt und statt seiner ein germanischheidnisches Brauchtum pflegt sowie in Deutschland einen nationalen Sozialismus etablieren will. (Vgl. ebd.)

Bei dieser Entwicklung hinterließ der Einfluss der Neuen Rechten deutliche Spuren. Da sich deren ideologisches Konzept vom Ethnopluralismus bei gesellschaftlichen Veränderungen als viel flexibler und zeitgemäßer erweist als das des Nationalsozialismus, zeigen sich heute viele Parallelen in der Programmatik der Partei zur Neuen Rechten. So findet man heute keine sozialdarwinistischen, antisemitischen, biologisch rassistischen oder eroberungsimperialistischen Äußerungen im Programm oder in Flugblättern der Partei. Man hat sich modernisiert und mit der Wahl Udo Voigts zum neuen Parteichef 1996 - der vorher schon angekündigt, dass er mit der alten Rechten „brechen“ will - vollzog sich dann endgültig eine inhaltliche Wende. (Vgl. Brodkorb 2002, S. 41)

Nach einer längeren Phase interner Schwierigkeiten (Machtkämpfe, Inhaftierungen, Unstimmigkeiten, politische Bedeutungslosigkeit), gelang der Partei unter Udo Voigt ihr Wiederaufstieg. Aus einer zuvor zerrütteten Partei, die pleite war und gerade mal 2800 Mitglieder zählte - größtenteils alte Männer, die „[...] ihrer Jugend unter Hitler nachtraueren“ (Staud 2006, S. 19) - „machte“ Voigt eine der vom Altersdurchschnitt her jüngsten Parteien Deutschlands. Ihre Mitgliederzahl hat sich mehr als verdoppelt und mit dem Einzug in die Landtage von Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern ist die NPD nach über 30 Jahren erstmalig wieder auf der Politischen Bühne präsent gewesen. (Vgl. ebd.)

Entgegen vieler Vorbehalte aus eigenen Reihen, öffnete Voigt die Partei für Kader von Neonazi-Vereinigungen, die Anfang der 90er Jahre verboten wurden. Auch erkannte er das Potenzial der rechtsextremen Jugendkultur, die sich vor allem in Ostdeutschland nach der Wende entwickelt hatte und für Parteizwecke nutzen ließe und da ihm bewusst war, welchen großen Einfluss die Musik auf die Jugend hatte, holte er einen der größten Rechtsrock-Verleger in die Parteispitze und verstärkte den Internet-Auftritt der NPD. Staud schreibt, dass Voigt einmal vor der Bundestagswahl 1998 erklärt habe, wie er an die notwendigen Unterstützungsunterschriften komme: „Ich fahr halt durch die Ortschaften, und wenn ich da drei oder vier Glatzen am Marktplatz stehen sehe, halte ich an.“ (Voigt, zit. nach Staud 2006, S. 24). Dieses gezielte Werben um rechte Jugendliche brachte der Partei erstmals seit Jahren mehr als ein Prozent der Stimmen bei den Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern und bescherte ihr dadurch wieder die Teilhabe an der staatlichen Parteifinanzierung. (Vgl. Staud 2006, S. 23 f.)

Auf dem NPD-Parteitag 1999 proklamierte Voigt das neue Konzept des „nationalen Sozialismus“, was bei der bis dato strikt antikommunistischen Partei intern sehr umstritten war. Jedoch gab der Erfolg ihm Recht. Gerade in den neuen Bundesländern traf er mit diesem



Konzept im Rahmen seines Anti-Hartz IV-Wahlkampfes 2004, besonders in Sachsen den Nerv vieler Menschen. (Vgl. Staud 2006, S.24)

Die Mischung aus Nationalismus und Sozialismus („Sozialismus nur für Deutsche“), die sich mit dem Einfluss der Neuen Rechten seit den 70er Jahren in einigen Teilen der Partei immer mehr etablierte, stieß im Osten des Nachwende-Deutschlands auf ganz neue gesellschaftliche und mentale Voraussetzungen und Voigt wusste dies zu nutzen. So rückte unter ihm die „soziale Frage“ ins Zentrum der Parteipropaganda und wenige Zeit nach seinem Amtsantritt wurde durch NPD und JN (Junge Nationaldemokraten - Jugendorganisation der NPD) die Kampagne „Gegen System und Kapital, unser Kampf ist national!“ ins Leben gerufen. Die Parteizeitschrift „Deutsche Stimme“ tat ihr übriges und festigte mit Schlagzeilen wie: „Mehr soziale Gerechtigkeit!“ oder „Großkapital vernichtet weitere Arbeitsplätze“ das neue sozialistische Bild der Partei. Auch die positive Bezugnahme der NPD auf die ehemalige DDR und ihre Errungenschaften, fiel im Osten auf fruchtbaren Boden. Nicht umsonst erzielte die Partei hier ihre größten Wahlerfolge. (Vgl. Staud 2006, S.90 f.)

Der Wandel der NPD von einer konservativ-antikommunistischen und pro-kapitalistischen Partei hin zu einer revolutionär-antikapitalistischen Partei wird besonders augenfällig, vergleicht man die Aussagen der früheren Vorsitzenden mit denen Voigts. So sagte Adolf von Thadden, der den Vorsitz der Partei von 1967 bis 1971 inne hatte, laut Hoffmann im Bundestagswahlkampf:

„Die NPD ist eine demokratische Partei in einem demokratischen Staat. Die NPD ist in einem Mehrparteiensystem mit ihren Auffassungen eine Partei neben anderen Parteien.“(Hoffmann 1999, zit. nach Staud 2006, S. 69)

Suchte die damalige NPD noch nach Anerkennung im Staat, weht unter Voigt heute ein ganz anderer Wind. So erklärt dieser:

„Wir wollen nicht der ‚rechte Flügel‘ in diesem Parteienklüngel sein, sondern die Alternative zu diesem“, die NPD stehe nicht neben den anderen Parteien, „sondern gegen sie!“ (Deutsche Stimme 2/1998, zit. nach Staud 2006, S. 69)

Auch die 1964 postulierten pro-kapitalistischen Grundsätze wie „der Schutz des Eigentums“ und die Würdigung eines „wagemutigen, selbstständigen Unternehmertums“, sucht man im heutigen Parteiprogramm vergeblich. Das Einzige, was sich über die Jahre nicht verändert hat, ist der Versuch der Partei, das Dritte Reich in einem guten Licht dastehen zu lassen. (Vgl. Staud 2006, S. 68 f.)

Der Leiter des Arbeitskreises Rechtsextremismus Mecklenburg-Vorpommern, Matthias Brodkorb, hat sich mit der ideologischen Grundstruktur der „aktuellen“ NPD befasst und anhand ihrer Programmatik wesentliche Kernelemente herausgearbeitet. Die Programmatik der NPD basiert auf dem „Reinheitsgebot“. Das heißt, dass völkische Einheiten nur gedeihen und ihr Potenzial entfalten können, wenn sie in ihrer Reinheit erhalten bleiben und nicht von „fremden“ Einflüssen durchmischt werden. So eine Durchmischung sei unbedingt zu verhindern (vgl. Brodkorb 2002, S. 42 f.). So sagt auch Udo Voigt, dass eine ethnisch reine Nation notwendig sei, damit „die Deutschen Großes leisten“ (Voigt, zit. nach Staud 2006, S. 28).

Zweites Kennmerkmal der Partei-Ideologie ist ein „kulturalistischer/differenzialistischer Rassismus und Nationalismus“ (Brodkorb 2002, S. 42). Hierbei werden diese völkischen Einheiten nicht mehr durch biologische Merkmale definiert, sondern allein die Kultur ist identitätsstiftendes Kriterium einer Gemeinschaft. Die Träger einer einheitlichen Kultur werden als „Volk“ verstanden. (Vgl. ebd.)

„Volkstum und Kultur sind die Grundlagen für die Würde des Menschen [...] Ihrer kulturellen Eigenart werden sich die Völker besonders dann und dort bewußt, wo diese gefährdet ist. Die Erhaltung der Völker dient der Erhaltung der Kultur.“ (NPD 1997, zit. nach Brodkorb 2002, S. 42)

In Verbindung mit dem „Reinheitsgebot“ entwickelt diese Auffassung von Volk und Kultur ihr rassistisches Ausgrenzungsargument: „‘Multikulturelle’ Gesellschaften sind in Wirklichkeit kulturlose Gesellschaften. Die Vielfalt der Völker muß erhalten bleiben.“ (ebd.). Demnach gefährden Einwanderung und Integrationspolitik die Identität der Einwanderer, seien „menschen- und völkerverachtend“ und daher abzulehnen (vgl. Brodkorb 2002, S. 42).

Nationalismus bedeutet in diesem Falle, dass die Interessen der eigenen Nation über allem stehen, wohingegen das Gesamtwohl und die Interessen anderer Staaten zweitrangig sind: „Die Erhaltung unseres Volkes und der Schutz für alle seine Teile sind die höchsten Ziele deutscher Politik.“ (NPD 1997, zit. nach Brodkorb 2002, S. 43). Von diesem Nationalismus ausgehend, entwickelte die Partei ihr Konzept von der „raumorientierten Volkswirtschaft“ (ebd.) als Gegenmodell zur Globalisierung. Man möchte internationale Handelsbeziehungen und Arbeitsteilung abbauen, zugunsten einer autarken Volkswirtschaft (vgl. Brodkorb 2002, S. 43).

Eine weitere Kernkomponente der Partei-Ideologie ist der „Relativismus“, der -wie bei der Neuen Rechten - den alt-rechten Sozialdarwinismus ersetzt. Die Art der Kulturen ist unerheblich, allein ihre bloße Existenz und ihre „kulturelle Eigenart“ sind von Bedeutung und

müssen erhalten werden. Ob alle Parteimitglieder tatsächlich von dieser Theorie überzeugt sind, spielt dabei keine Rolle. Solange man diese Position nach außen vertritt, wird der Anschein einer demokratischen Grundhaltung erweckt, die die Gleichwertigkeit der Völker proklamiert und damit auch in der bürgerlichen Demokratie weit verbreitete Auffassungen zu teilen scheint. (Vgl. ebd.)

Das wahrscheinlich wichtigste Element der neuen rechtsextremistischen Ideologie der Parteiprogrammatik ist der „Wohlstandschauvinismus“. Dieser erfüllt, politisch betrachtet, die gleiche Funktion wie der Antisemitismus im Nationalsozialismus: „Er steht im Zentrum des öffentlichen rechten Diskurses und stellt die wichtigste Schnittstelle zum Alltagsdenken der Bevölkerung dar.“ (Brodkorb 2002, S. 44). Nur den Angehörigen der eigenen Nation wird das Recht auf soziale Teilhabe zugestanden: „Sozialpolitik bedeutet die Solidarität des Volkes mit seinen Angehörigen.“ (NPD 1997, zit. nach Brodkorb 2002, S. 44)

Die „neue soziale Frage“ (Massenarbeitslosigkeit seit Mitte der 70er Jahre in der BRD, ökonomische Schwierigkeiten nach Wiedervereinigung seit Anfang der 90er Jahre) findet im „Wohlstandschauvinismus“ ihre kulturrassistisch motivierte Antwort. Mit Slogans wie „Kindergeld als volkspolitische Maßnahme des Staates darf nur an deutsche Familien ausbezahlt werden“ (NPD 1997, zit. nach Brodkorb 2002, S. 44) oder „Arbeitsplätze sind zuerst an Deutsche zu vergeben“ (ebd.), brachte die NPD ihre Idee vom „nationalen Sozialismus“ unters Volk und dieser muss auch, glaubt man dem Partei-Vorsitzenden, immer antikapitalistisch sein: „Es ist eine Tatsache, daß kapitalistische und nationalistische Interessen antagonistische Gegensätze sind, die einander völlig ausschließen“ (Voigt 1999, zit. nach Brodkorb 2002, S. 44).

Ohne Sozialdarwinismus wird auch das Führerprinzip des Nationalsozialismus obsolet. Aber auch hier findet die NPD in der Neuen Rechten eine politische Alternative, die „Organische Demokratie“. Geprägt wurde der Begriff von Alain de Benoist („Nouvelle Droite“) in den 80er Jahren und er verstand darunter, dass die politische Organisation der Gesellschaft durch zwei Prinzipien bestimmt sein müsse. Zum einen wären alle Rechte, welche ein Mensch besitzen könne, allein von der Frage abhängig, ob dieser einem Volk angehört oder nicht, und zum anderen soll in einer „organischen Demokratie“ letztendlich der Volkswille vollstreckt werden. Überträgt man das auf die Partei-Ideologie, so könnte man sagen, dass auf deutschem Boden nur die Deutschen Rechte besitzen und Demokratie lediglich ein „[...] rein formales, werteungebundenes Verfahren“ ist, „[...] mit dem sich prinzipiell sämtliche Entscheidungen rechtfertigen lassen“ (Brodkorb 2002, S. 46). Im Programm der Partei werden beide Prinzipien wie folgt zusammengefasst:

„Volksherrschaft setzt die Volksgemeinschaft voraus. Politische Organisationsformen müssen so geordnet sein, daß sie handlungsfähige Organe ermöglichen, die in Übereinstimmung mit dem Grundzielen des Volkes handeln.“ (NPD 1997, zit. nach Brodkorb 2002, S. 46)

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Partei-Ideologie ist der „Militarismus“. Wenn das Führerprinzip auch nicht mehr vertreten wird, so sind autoritäre Haltungen, die durch das Militär vermittelt werden, jedoch vereinbar mit der Position der Partei und sie findet hier wichtige Anknüpfungspunkte: „Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volk. Daher bejaht die NPD den soldatischen Dienst in der Bundeswehr. [...] Die tapfere Haltung deutscher Soldaten aller Zeiten muß Vorbild der Bundeswehr sein.“ (ebd.). Aufgrund des fehlenden Sozialdarwinismus in der Parteiprogrammatik, fehlt diesem Militarismus jedoch die außenpolitische Aggressivität im Vergleich zum Nationalsozialismus (vgl. Brodkorb 2002, S. 46).

Letztes Merkmal der politischen und Ideologischen Neuausrichtung der NPD ist der zuvor schon beschriebene „Ethnopluralismus“:

„Die Vielfalt der politischen und völkischen Gliederungen ist wesentlich für den Reichtum der europäischen Gesamtkultur, da jedes Volk, jeder Volksstamm und jedes Siedlungsgebiet eigene schöpferische Kräfte entfalten konnte. [...] Die primäre Aufgabe der europäischen Staatengemeinschaft ist deswegen nach nationaldemokratischer Auffassung - in Analogie zu den Aufgaben des Nationalstaates - die Sicherung der europäischen Völker und ihrer Eigenständigkeit wie auch ihrer geistigen Einheit in reicher völkischer Vielfalt.“ (NPD 1999, zit. nach Brodkorb 2002, S. 47)

Wie man aus dem Europaprogramm der Partei entnehmen kann, finden sich keine Spuren vom Eroberungsimperialismus, wie er noch im Nationalsozialismus proklamiert wurde. Wie bei der Neuen Rechten wird hier der Begriff als Gegenbegriff zum Ethnozentrismus genommen. Jedoch muss man auch erwähnen, dass die NPD darauf besteht, dass die Grenzen von 1937 wieder hergestellt werden müssen, da diese Gebiete und die dort lebenden Menschen zum deutschen Kulturkreis zählten und somit dem Volk angehörten. Den Slogan: „Deutschland ist größer als die Bundesrepublik!“ (NPD 1997, zit. nach Brodkorb 2002, S. 47) findet man auf vielen Flyern und Werbeaufklebern der Partei und hier hat das „nette Nebeneinander“ der Völker scheinbar seine Grenzen. (Vgl. Brodkorb 2002, S. 47)

Der Einfluss der Neuen Rechten auf die NPD lässt sich nicht leugnen. Mit ihr hat die Partei eine moderne Variante rechtsextremistischen Denkens gefunden und konzeptionell umgesetzt. Hitlerismus und Nationalsozialismus wurden entfernt und mit der eigenen Parteipolitik für unvereinbar erklärt. Somit trifft auch jede angreifende Argumentation von Gegnern, welche der Partei den Makel des Nationalsozialismus anheften wollen, auch oft ins Leere. Inwieweit die Anhänger der Partei diese neuen ideologischen Grundeinstellungen auch tatsächlich teilen ist fraglich. So wird es innerhalb der Partei auch weiterhin noch Anhän-

ger des Nationalsozialismus unter Hitler geben, die das aber für sich behalten und sich auf den Ethnopluralismus allein aus taktischen Gründen stützen. Aber es wird auch viele geben, die wirklich überzeugt sind von der neuen Linie und dem nationalen Sozialismus. Nach außen hin hat sich die Partei jedenfalls ein Konzept geschaffen, welches den Zeitgeist auffängt, den Staub der alten Rechten abschüttelt und vom rechten Rand aus einen Weg in die Mitte der Gesellschaft findet. (Vgl. Brodkorb 2002, S. 47 f.)

### **3.3 Der neue rechte „Lifestyle“**

Wie schon zuvor oft erwähnt, hat sich das Gesicht des Rechtsextremismus in Deutschland stark verändert. Besonders seit den 1990er Jahren hat sich das Erscheinungsbild der Szene modernisiert. Auch wenn immer noch Symbole und Ästhetik des Nationalsozialismus vorhanden sind, präsentiert sich die Szene heute doch in dem Gewand des 21. Jahrhunderts. Ideologie wird mittels Rockmusik eingängig gemacht, Volksverhetzung trifft auf modernes Web-Design und auch der Wirkungskreis der Szene verlagerte seinen Schwerpunkt weg von Wahlkämpfen und ideologischen Debatten hin zur unmittelbaren Einflussnahme auf die Lebenswelt ihrer potenziellen Anhänger, insbesondere von Jugendlichen. Die Verbindung von Freizeit und Unterhaltung, angefüllt mit politisch rechtsextremistischen Inhalten, bezeichnet Pfeiffer (2009) als „Erlebniswelt Rechtsextremismus“. Pfeiffer und andere untersuchten dieses Phänomen genauer und fassten ihre Erkenntnisse in dem Buch „Erlebniswelt Rechtsextremismus - Menschenverachtung mit Unterhaltungswert“ zusammen, welche ich im Folgenden nutzen werde. (Vgl. Pfeiffer 2009, S.36 f.)

#### **3.3.1 Erlebniswelt Rechtsextremismus**

Lebensgefühl, Freizeitwert und politische Botschaften verschmelzen miteinander und bilden die Erlebniswelt Rechtsextremismus, in der ihre Anhänger - im besonderen Jugendliche - aktiv werden können und im Kontext rechtsextremistischer Gesinnung Unterhaltung finden. Erlebnisangebote sind eng mit den entsprechenden Gruppierungen verknüpft, bei denen es sich meistens um lose Kreise oder Cliquen handelt. Je enger die Bindung zur Szene ist und je gefestigter die Ideologie, desto mehr „[...] verdichten sich Unterhaltung und Gruppenzugehörigkeit zum Lebensgefühl.“ (Pfeiffer 2009, S. 37). Dieses Lebensgefühl wird durch gemeinsame Kleidung, Symbolik, Rechtsrock-Konzerte und -CDs, Demonstrationen und andere rechtsextremistische Veranstaltungen zum Ausdruck gebracht.

In den letzten Jahren hat sich ein breitgefächertes Angebot an Unterhaltungsmöglichkeiten im Rechtsextremismus gebildet. So nutzt die Szene auch das Internet und bietet mit teils sehr aufwändig und optisch ansprechend gestalteten Seiten Diskussionsplattformen und andere interaktive Möglichkeiten, um ihre Anhänger zu unterhalten (vgl. ebd.). Bei meinen eigenen Recherchen bin ich sogar auf das rassistische Pendant zu „Facebook“ (soziales Netzwerk) gestoßen. „Aryansbook“ (Ariabuch) nennt sich dieses soziale Netzwerk und gibt Neonazis und Rassisten aus allen („weißen“) Nationen dieser Erde die Möglichkeit, in einer eigenen „Community“ zu interagieren.

In fast jeder Jugendkultur finden sich Elemente, die Zusammengehörigkeit ausdrücken und von der Welt der Erwachsenen abgrenzen sollen (Lebensgefühl, Kleider-Codes usw.). In der Erlebniswelt des Rechtsextremismus sind diese Elemente allerdings an politische Botschaften geknüpft und sind stetig - mal offen, mal verdeckt - präsent (vgl. ebd.). Pfeiffer unterteilt diese Botschaften in zwei Gruppen. Zum einen nennt er die Gruppe der Feindbilder. Hier verweist Pfeiffer auf das Plattencover der szenekennzeichnend sehr bekannten Berliner Band „Landser“ (siehe Abb. 3), welches ein gutes Beispiel dafür ist, welche Feindbilder die Szene bestimmen und ohne die eine Erlebniswelt Rechtsextremismus gar nicht möglich wäre (vgl. ebd.).

Es zeigt eine weiße Faust mit dem ‚Landser‘-Emblem - ein Schwert und ein L für ‚Landser‘ - die den geradezu klassischen Feindbildreigen der rechtsextremistischen Szene zerschlägt: Hierzu zählen Schwarze, Juden - auf dem Cover sind sie präzise im Stile des nationalsozialistischen Kampfblattes ‚Stürmer‘ dargestellt -, Asiaten, Homosexuelle oder Punks, die stellvertretend stehen können für alle politischen Gegner. (Pfeiffer 2009, S.38)



Abb. 3: CD-Cover der Band „Landser“ (Pfeiffer 2009, S. 38)

Gerade die Band „Landser“ genießt innerhalb der Szene absoluten Kultstatus. Mit zynischem Wortwitz und „launigem Unterton“ (ebd.), verbreitet die Band ihre menschenverachtenden Botschaften und Feindbilder, was dieser schon eine Verurteilung als kriminelle Vereinigung beim Bundesgerichtshof einbrachte. Erstaunlich ist auch, dass gerade die Musik dieser Band auch außerhalb der Szene Verbreitung findet - also auch von nicht wenigen Jugendlichen gehört wird, welche nicht dem rechtsextremistischen Spektrum zuzuordnen sind. (Vgl. ebd.)

Die zweite Gruppe der Botschaften, die Pfeiffer nennt, ist die Gruppe der Identitätsangebote, welche meist von rechtsextremistischen Veröffentlichungen oder Liedtexten ausgehen. Hier verweist Pfeiffer auf eine Zeichnung aus einem Magazin für Fans der rechtsextremistischen Skinheadszene (siehe Abb. 4). Diese Zeichnung zeigt einen mit einem Baseballschläger bewaffneten Skinhead in einer Reihe mit einem germanischen Krieger und einem Soldaten (betrachtet man den Stahlhelm, könnte man auf Wehrmacht tippen). Der Slogan „Heute wie damals - im Kampfe vereint!“ umrahmt das Bild. Die Botschaft der Parole ist eindeutig: „Bist du einer von uns, dann bist du ein Krieger“ - quasi ein Vollstrecker der gemeinsamen Sache, der kein Risiko scheut, seinen Worten auch Taten folgen zu lassen - auch mit Gewalt. Die Zeichnung allein könnte die Aussage tragen:

In unseren Reihen bist Du nicht allein und unbedeutend, vielmehr stehst Du in der langen Kette heldenhafter Vorgänger und Ahnen. Du gewinnst Bedeutung nicht, weil Du bist, wie Du bist, sondern weil Du zu einem machtvollen Kollektiv gehörst. (Pfeiffer 2009, S. 39)

Da gerade bei Jugendlichen die Identitätssuche von zentraler Bedeutung ist, wirken solche Identitätsangebote sehr verlockend (vgl. ebd.).



Abb. 4: Aus: Archiv der Jugendkulturen: Reaktionäre Rebellen (Pfeiffer 2009, S. 38)

Insgesamt gesehen kann man von einer Vielfältigkeit der Erlebniswelt für rechtsorientierte Jugendliche ausgehen und „[je] vielfältiger die Erlebniswelt, desto größer die potenzielle Breitenwirkung“ (Pfeiffer 2009, S. 39) schreibt Pfeiffer und erklärt anhand von zwei Beispielen, „[...] dass Action großgeschrieben wird, um Anhänger zu gewinnen.“ (ebd.). Erstes Beispiel stammt von einer Internetseite, die zu dem neonazistischen „Projekt Schulhof“ gehörte und mittlerweile von der Bundesprüfstelle für Jugendgefährdende Medien indiziert wurde. Unter dem Slogan „Geh mit uns auf Reisen“ bewarb die Seite die unterschiedlichen Erlebnisangebote der Szene:

Fast jedes Wochenende besteht die Möglichkeit mit uns auf Reisen zu gehen. Sei es mit Kameraden auf ein Konzert zu fahren, oder den Protest gegen die Missstände in diesem Staat in Form von Demonstration irgendwo in Deutschland auf die Straße zu tragen. Oftmals lassen sich auch Demo und Konzert zeitlich und räumlich verbinden. Neben Rednerveranstaltungen zu geschichtlichen und aktuellen politischen Themen wird auch auf Liederabenden, teilweise untermalt von Gitarren, bis in die frühen Morgenstunden hinein gesungen. Da wir Nationalisten sehr naturverbunden sind, organisieren auch viele Gruppen Wanderungen, teilweise über mehrere Tage, durch unsere deutschen Lande. Zeltlager, Kulturreisen, Wikingerfeste und Fußballturniere sind in vielen Kameradschaften fester Bestandteil ihrer Freizeitaktivitäten. Der kameradschaftliche Geist wird durch solche Aktionen gestärkt und man lernt sein direktes Umfeld schnell kennen. Natürlich darf der Spaß bei allen unseren Aktivitäten nicht zu kurz kommen. (Anonym, zit. nach Pfeiffer 2009, S. 39)

Der Fokus dieser Seite richtet sich auf den Spaß und das Gruppengefühl verbunden mit Naturromantik und Liederabenden. Politische Ambitionen stehen dabei nicht im Vordergrund. Man will nicht provokant sondern seriös wirken (vgl. Pfeiffer 2009, S. 40).

Für das zweite Beispiel nennt Pfeiffer die neonazistische Kameradschaft „Freie Nationalisten Rhein-Neckar“, welche Anfang 2006 ein Werbevideo ins Netz gestellt hat. In diesem werden videoclipartig Gruppenerlebnisse wie Konzerte, Fackelzüge, Lagerfeuerabende, Wanderungen durch die Natur, Kampf- und Erlebnissportarten wie Kickboxen und Free Climbing aber auch gewaltsame Auseinandersetzungen mit der Polizei gezeigt. Im Hintergrund wird das Lied „Die Straße frei“ der Berliner Band „Spirit of 88“ abgespielt, wo vor allem der Refrain besonders verständlich ist:

„Komm reih dich ein, die Straße frei  
Schließ dich uns an, komm sei dabei  
Kamerad, reich mit deine Hand – Nationaler Widerstand!“

Durch dieses Video wird das Bild einer aktivistisch-anti-bürgerlichen Szene erzeugt, dass das Interesse des Betrachters wecken soll. Auch hier, mal abgesehen von gelegentlichem „Reichsflaggenschwinger“, sind nur wenig politische Inhalte entnehmbar (vgl. ebd.).



Die Szene verfügt über ein breit gefächertes Musik-Angebot. Neben dem Rechtsrock nutzen die Rechtsextremisten sämtliche populäre Musikstile, um ihre Gesinnung zu verbreiten (siehe hierzu Kapitel 2). So meldete das Bundesamt für Verfassungsschutz im Jahr 2005 ca. 140 Skinhead-Bands, die zu dieser Vielfalt beitrugen. Neben diesen doch eher subkulturell verankerten Interpreten, gibt es auch eine kleine Anzahl von nationalen Liedermachern, welche generationsübergreifend Anklang in der Szene finden. Als wichtigster Vertreter ist hier Frank Rennicke zu nennen, der mit über 20 veröffentlichten Tonträgern zu den „Großen“ der „braunen Bardengilde“ zählt. Als langjähriges Mitglied der 1994 verbotenen „Wiking-Jugend“, wechselte er zur NPD und übernimmt seitdem regelmäßig das musikalische Begleitprogramm bei Parteiveranstaltungen. (vgl. Pfeiffer 2009, S. 41).

### **3.3.2 Strategie und Geschäft: Hinter den Kulissen des „braunen Lifestyles“**

Ein Vorreiter für die Verknüpfung von neonazistischen Organisationen mit der Skinheadszene war der englische Aktivist Ian Stuart Donaldson. Dieser erkannte schon früh, welche Bedeutung der Musik beizumessen sei, um politische Inhalte bei gerade Jugendlichen zu vermitteln, da diese von Politikern nicht erreicht würden. Und so schrieb er:

„Viele finden die Politik, parteipolitisch gesehen, langweilig[...]. Es ist doch viel angenehmer, mit anderen ein Konzert zu besuchen und Spaß zu haben als in eine politische Versammlung zu gehen.“(Donaldson, zit. nach Pfeiffer 2009, S.45).

Mit seiner 1977 gegründeten Band „Skrewdriver“ avancierte er schnell zur Legende in der rechtsextremistischen Szene. Er zählte zu den Pionieren des Rechtsrock und gründete die internationale rechtsextremistische Skinheadorganisation „Blood & Honour“, welche in Deutschland seit 2000 verboten ist (vgl. Pfeiffer 2009, S. 45). Genau wie Donaldson, rief auch ein damaliger Rechtsrockhändler und Verleger in Deutschland rechtsextremistische Organisationen dazu auf, die Musik als politisches Instrument zu nutzen. In seinem Buch „Skinhead Rock“ kritisierte er, dass sich viele „altbackene“ Gruppen diesem verwehrten. Dabei hätte man auf diese Weise:

„[...]den Parteien und politischen Vorfeldorganisationen des nationalen Lagers ein strategisch wichtiges Instrument in die Hand geben können, in dem man junge Leute über die Musik an die Politik herangeführt hätte.“ (Anonym, zit. nach Pfeiffer 2009, S. 45)

Doch man hat daraus gelernt und mittlerweile ist Musik als oberste Agitationsform zum zentralen Bestandteil neonazistischer und parteilicher Einflussnahme geworden. So sagte Torsten Heise (Mitglied im NPD Vorstand und Inhaber eines einschlägigen Versandhandels) in einem Interview:

„Eine gut gemachte CD ist definitiv weitaus besser als ein sehr gutes Flugblatt. Wo vor drei Jahren, vier Jahren, fünf Jahren vielleicht noch 3.000 abgesetzt worden sind, werden heute bis zu 20.000 Exemplare abgesetzt. [...] Und letztendlich ist es so, dass man ja sagt, dass man dieses mal 55 nehmen kann: Schwarzkopien hier - dort eine Kassette aufgenommen - in der Klasse ist das ruck, zuck rum. Das ist natürlich eine Sache, auf die wir auch setzen: Das ist Propaganda.“(Heise, zit. nach Pfeiffer 2009, S. 45)

Diese Propaganda ist auch ein einträgliches Geschäft. So wurden 2006 rechtsextremistische CDs, Kleidungsstücke und ähnliches von ca. neunzig in Deutschland aktiven Versandhändlern vertrieben. Wurde bis Mitte der 1990er Jahre der Handel mit rechtsextremistischen Gütern noch von wenigen größeren Unternehmen betrieben, so finden sich heute eine Vielzahl kleinerer Betriebe, die in der Branche tätig sind. Ein ökonomischer Strukturwandel hat sich innerhalb der Szene vollzogen. So verweist Pfeiffer auf Henning Flad, der davon ausgeht, dass diese Szene-Ökonomie mittlerweile von „primär politisch motivierten Aktivisten“ dominiert würde. Dabei handele es sich um Personen, die seit den frühen 1990er Jahren in der rechtsextremistischen Szene sozialisiert seien und „ihre ‚street credibility‘ im Kampf um den rechtsextremistischen Markt einsetzten“ (Pfeiffer 2009, S. 46). Viele der heute führenden Produzenten beteiligten sich laut Flad bis zum Organisationsverbot an „Blood & Honour“ und hätten dort das „Geschäft“ gelernt:

„Dies umfasst, um nur einige Punkte zu nennen, sowohl betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse als auch Abgebrühtheit im Umgang mit Strafverfahren und regelmäßigen Razzien, das konspirative Anmieten von Tonstudios und Logistik.“ (Flad 2006, zit. nach Pfeiffer 2009, S. 46.)

### **3.3.3 Mode, Marken und Symbole**

Wer heute noch glaubt, dass der typische Neonazi an seinem kahlen Kopf, der Bomberjacke und den Springerstiefeln zu erkennen ist, der irrt sich gewaltig. Sicher gibt es das auch noch, jedoch ist die Szene um einiges differenzierter geworden und so trifft man die klassischen „Glatzen“ heute nur noch selten an. Inzwischen ist eine eigene Modewelt entstanden, die mal klassisch provokativ, mal angepasst und mainstreamorientiert daher kommt. So gibt es szeneeigene Marken, mit denen der „modebewusste Nazi von heute“ seine Gesinnung offen oder verdeckt nach außen tragen kann. Das Bundesamt für Verfassungsschutz spricht in diesem Zusammenhang von einer „taktischen Zivilisierung“ der Mode: „einer Entwicklung weg von martialischen und leicht identifizierbaren Outfits hin zu einer unauffälligeren, von „Normalisierung“ geprägten Bekleidung[...]“, was “[...] der Mäßigung nach außen zur Gewinnung von Respektabilität in der Bevölkerung“ (Innenministerium des Landes NRW 2006, S.76) dient.

Beispiele für szeninterne Marken sind: Troublemaker Streetwear, MasterRace, Consdaple u.a. Diese Marken sind von der Szene für die Szene gemacht und erfreuen sich dort großer Beliebtheit. Besonders auffällig ist hier die Marke „Consdaple“ (siehe Abb. 5). Pullover oder T-Shirts dieser Marke werden in der Szene gerne so getragen, dass (bei offener Jacke) die ersten und die letzten beiden Buchstaben des Schriftzuges verdeckt werden und so nur noch das Kürzel „NSDAP“ zu sehen ist (vgl. ebd.).



Abb.5: Consdaple-Schriftzug (Innenministerium des Landes NRW 2006, S. 78)

Neben den szeninternen Marken, gibt es auch die Marken, die von der Szene aus unterschiedlichen Gründen besetzt werden, aber nicht dem rechtsextremistischen Spektrum zuzuordnen sind. Beispiele hierfür wären: Lonsdale London, Fred Perry, Ben Sherman u.a. Auffällig ist hier die Marke „Lonsdale London“ (siehe Abb.6), die besonders von Skinheads gern getragen wird. Vergleicht man die Logos der Marken „Consdaple“ und „Lonsdale London“ miteinander, wird eine starke Ähnlichkeit erkennbar, was darauf zurückzuführen ist, dass sich die Marke „Consdaple“ an der älteren szeninternen beliebten Marke „Lonsdale London“ stark orientierte. (Vgl. Innenministerium des Landes NRW 2006, S.78).



Abb.6: Lonsdale London-Logo (Innenministerium des Landes NRW 2006, S. 78)

Eine große Besonderheit stellt die relativ neue szeneeigene Marke „Thor Steinar“ dar (siehe Abb. 7). Die Kleiderkollektion der Marke besticht durch ein dezentes Äußeres und eine sehr dem Mainstream angepasste Aufmachung. „Einfach schick“ könnte man sagen. So schick, dass diese Marke sich auch außerhalb der Szene großer Beliebtheit erfreut. War diese Marke anfangs nur in einschlägigen Nazi-Läden und Versandhandeln zu erhalten, findet man sie mittlerweile auch in vielen „normalen“ Sportgeschäften und Klamottenläden. Mit germanischen Runen, völkischer Symbolik und oft auch provokanten Aufdrucken

wie bspw. „Ski Heil“ verleugnet die Marke dabei nicht ihre Herkunft und wurde schnell zum „Liebling“ der rechtsextremistischen Szene, welche sogar die Verkaufserlöse der Szene zukommen lassen wollte. Glaubt man der Internetseite „Netz-Gegen-Nazis.de“ wurde dieser Plan wohl ad acta gelegt, da die ursprünglichen Besitzer die Marke an einen ausländischen Investor aus Dubai verkauften, der diese nun sogar international verbreiten will. (Vgl. Redaktion Netz-Gegen-Nazis.de 2009)



Abb. 7: Thor Steinar Firmenlogo (Onlineportal webMoritz.de 2009)

Ebenso wichtig wie Kleidung als Identifikationsmittel unter den Gleichgesinnten, sind die Symbole, Sprachcodes oder Zahlenkürzel innerhalb der Szene. Neben Hakenkreuz und Sieg-Runen, gibt es noch eine Vielzahl nicht dermaßen offensichtlicher Symbole, welche oft nur innerhalb der Szene erkannt und entschlüsselt werden können. So sind z. B. Zahlenkürzel wie „88“ (siehe Abb. 9) oder „18“ (siehe Abb. 10) oft auf Buttons oder Aufnähern der Szeneanhänger zu finden und in der Szene kennt man deren Bedeutung ganz genau. Die Zahlen markieren jeweils die Reihenfolge der Buchstaben im Alphabet. Die Eins steht für A und die Acht steht für H. In diesem Sinne steht die Zahlenkombi 18 für die Initialen Adolf Hitlers und die 88 für die Grußformel „Heil Hitler“. Auch die Zahl 14 (siehe Abb. 8) in Verbindung mit einer weißen Faust („White Power“) ist in der Szene oft zu sehen, wobei hier die Zahl für die „14 Words“ steht („*We must secure the existence of our people and a future for white children*“ - „*Wir müssen die Existenz unseres Volkes sichern und eine Zukunft für weiße Kinder*“), einer unter Neonazis und Rassisten weit verbreiteten Parole, die auf den US-amerikanischen Rechtsextremisten David Lane zurückzuführen ist und innerhalb der Szene einen Glaubenssatz darstellt. (Vgl. Innenministerium des Landes NRW 2006, S. 84 f.)



Abb. 8: Aufnäher Raute Faust 14/88 (Streetfightversand 2012)



Abb. 9: Zahlencode 88 im Lorbeerkranz (Blickschaerfen.de 2009)



Abb. 10: Zahlencode 18 (Innenministerium des Landes NRW 2006, S. 4)

Weitere beliebte Symbole sind vor allem altgermanische Runen, das Keltenkreuz, die Triskele, die Schwarze Sonne und der Thorshammer (siehe Abb.11).



Abb. 11: Von links nach rechts: Yr- und Man-Rune, Keltenkreuz, Triskele, Schwarze Sonne, Thorshammer (Innenministerium des Landes NRW 2006, S. 72 f.)

Natürlich gibt es innerhalb der Szene noch eine Vielzahl weiterer Symbole. Hier sollte lediglich ein kurzer Einblick erfolgen. Die Modewelt der rechtsextremistischen Szene dient einerseits als Identifikationsmerkmal innerhalb ihrer Gruppe, hat jedoch mit Marken wie Thor Steinar auch außerhalb der Szene Akzeptanz gefunden.

## **Schlussfolgerungen und Fazit**

Das Gesicht des Rechtsextremismus in Deutschland hat sich stark verändert. Nicht nur äußerlich, sondern auch inhaltlich. Die Szene ist heterogener, organisierter und viel gezielter in ihrer Einflussnahme als früher. Von alten Angriffspunkten, wie Rassismus und Nationalsozialismus, hat sie sich in einigen Teilen (zumindest offiziell) entfernt und entwickelte neue Ausgrenzungsstrategien.

Das Expandieren des Rechtsextremismus in neue Bereiche jugendlicher Subkultur könnte zur Folge haben, dass immer mehr Jugendliche mit einer gefestigten rechtsgerichteten Gesinnung heranwachsen und über kurz oder lang, dieses Gedankengut fester Bestandteil öffentlicher Meinung wird, was nicht zuletzt auch Ziel der strategischen Neuausrichtung der NPD ist. Die Gleichung Rechtsextremismus gleich Nationalsozialismus geht nicht mehr auf. Hier muss sich bewusst mit der neuen Argumentationslogik der Szene auseinandergesetzt werden, um die richtigen argumentativen Gegenstrategien entwickeln zu können.

Wenn es das große Charakteristikum der Subversion ist, ein herrschendes System (im Verborgenen) zu untergraben und umzustürzen, dann liefern die Erkenntnisse, welche ich im Rahmen dieser Arbeit sammeln konnte, einige Indizien, die für eine subversive Strategie von rechts sprechen könnten:

1) Das Loslösen der freien Nationalisten aus ihrer subkulturellen Verankerung, weg von Provokation, hin zu gesellschaftlicher Akzeptanz, um eigene Ziele verwirklichen zu können. 2) Die rechtsextremistische Unterwanderung von szenefremden Jugendkulturen und Musikstilen, um möglichst große Breitenwirkung zu erzielen. 3) Skinheads, die ihre Bomberjacken und Springerstiefel - Merkmale ihrer Identität - bewusst gegen gesellschaftsfähige und optisch ansprechende Thor Steinar-Klamotten tauschen. 4) Eine rechtsextremistische Partei, die sich subkulturell orientiert und daraus ihre Anhängerschaft rekrutiert. 5) Eine neue rechte „Denke“, die mit dem Modell des Ethnopluralismus, alte Ziele und Forderungen in einer neuen „hübschen“ Verpackung präsentiert und sich damit im Alltags-

denken der Menschen etablieren will. 6) Zahlencodes und versteckte Symbolik, die rassistische und neonazistische Elemente unerkannt in die Gesellschaft schleusen. 7) Autonome Nationalisten, die sich der Strategie und der Symbolik ihrer linken Feindbilder bedienen und für eigene Zwecke benutzen. 8) Aufgemotzte Internetseiten und Projekte, die wenig provokativ einen rechten spaßigen „Lifestyle“ suggerieren, um damit auf Gefallen bei potenziellen Anhängern zu stoßen. 9) Und dann ...Hip Hop?!? Wenn das nicht Provokation ist, dann muss es Subversion sein. Und davon kann man ausgehen.

Wo Provokation, um funktionieren zu können, auch als solche erkannt werden will und muss, da sucht die Subversion genau dies zu vermeiden. Wenn man sich die genannten Beispiele nochmal ansieht, dann wird einem schnell klar, dass der Rechtsextremismus in Deutschland in seiner umfangreich neu gestalteten Verpackung die Herzen der Menschen erobern möchte und das in dem Bewusstsein, dass, wenn er „Tacheles“ reden würde, die Volksgenossen wahrscheinlich schreiend mit Fingern in den Ohren davon laufen würden. Ein Umstand, der wegen der Nazi-Vergangenheit Deutschlands nicht wirklich verwundert. Also schleicht man sich ein und biedert sich an.

Dennoch muss man sagen, dass bspw. jugendliche Szeneanhänger die Subversion vielleicht als solche gar nicht so wahrnehmen. Für sie sind ihre Kleidung, Musik und all die anderen Elemente ihrer Szenekultur wahrscheinlich partiell wirklich Ausdruck eines modischen Bewusstseins. Betrachtet man die Skinheadkultur, dann weiß man, dass diese ihr proletarisches Image liebt und lebt. Dieser machohaft „Working Class“-Habitus ging oft auch einher mit Lokalpatriotismus und Fremdenfeindlichkeit - alles vielleicht Zeichen von Rebellion. Von einem gefestigten Weltbild konnte dabei aber noch nicht die Rede sein. Dennoch gelang es der NPD große Teile der Szene mit in die Parteiarbeit einzubeziehen und disziplinierte diese dadurch. Und so sind aus vielen Skins bekennende Neonazis geworden, die „der Sache wegen“ ihrer Jugendkultur den Rücken kehrten.

Auch gibt es Szenen, die sich immernoch stark nach außen abgrenzen (z.B. NS-Black Metal) und nicht mit subversiven Mitteln arbeiten und auch nicht von außen indoktriniert wurden. Die nationalsozialistische Einstellung kommt von innen heraus aufgrund ihrer subkulturellen Thematik. Betrachtet man jedoch die einzelnen Facetten rechtsextremistischer Entwicklung in Deutschland der letzten Jahre aus der Vogelperspektive, dann werden die subversiven Elemente augenfällig.

Also, vorbei sind die Zeiten, als man noch kahlköpfigen Bomberjackengestalten auf dem Parkplatz vor dem Aldi oder in der U-Bahn begegnete und diese einem, mit zwei Liter Dosenbier im Blutkreislauf, ihre Gesinnung mit einem ehrlichen „Sieg Heil!“ entgegen rülpsten.

Heute geht man mit den Kleinen zum NPD-Kinderfest. Dort gibt es einen Clown, und Bratwurst und Getränke sind kostenlos. Die Gesinnung gibt's gratis dazu. Aber das merkt man nicht. Nicht gleich jedenfalls. Erst wenn am Wahlabend die ersten Hochrechnungen ergeben, dass große Teile im Osten wieder stark rechts abgestimmt haben. Dann rümpfen die Vertreter der etablierten Parteien die Nase - spätestens wenn sie ihre neuen braunen Kollegen in den Landtagen begrüßen dürfen - und fragen sich:

„Was, verdammt, ist hier passiert?“



## **Abkürzungsverzeichnis**

bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
DDR	Deutsche Demokratische Republik
FAP	Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei
JN	Junge Nationaldemokraten
KPD	Kommunistische Partei Deutschland
NF	Nationalistische Front
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschland
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
RAC	Rock Against Communism
RAF	Rote Armee Fraktion
SRP	Sozialistische Reichspartei
u.a.	unter anderem
z.B.	zum Beispiel

## Quellenverzeichnis

### Primärliteratur

Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt (2009): Rechte Jugendkulturen. Zwischen Lifestyle, Clique und Partei (Broschüre). Ohne Ort: aji-grafik (Satz und Layout).

Brodkorb, Matthias (2002): Gibt es modernen Rechtsextremismus? Rechtsextremismus im vereinigten Deutschland. Rostock: Friedrich-Ebert-Stiftung, Landesbüro Mecklenburg-Vorpommern in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern.

Durkheim, Émile (1994, orig. 1912): Die elementaren Formen des religiösen Lebens (Übers. von Schmidts, Ludwig). Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft (1. Aufl., Bd. 1125).

Ernst, Thomas/ Gozalbez Cantó, Patricia/ Richter, Sebastian u.a. (2008): SUBversionen. Eine Einführung. In: Ernst, Thomas/ Gozalbez Cantó, Patricia/ Richter, Sebastian u.a. (Hrsg.): SUBversionen. Zum Verhältnis von Politik und Ästhetik in der Gegenwart. Bielefeld: transcript Verlag, S. 9-26.

Farin, Klaus (2001): Urban Rebels. Die Geschichte der Skinheadbewegung. In: Farin, Klaus (Hrsg.): Die Skins. Mythos und Realität. Bad Tölz: Verlag Thomas Tilsner (Aktualisierte Neuauflage), S. 9-65.

Innenministerium des Landes NRW (2006): Musik - Mode - Markenzeichen. Rechtsextremismus bei Jugendlichen. Düsseldorf (3. Auflage).

Jesse, Eckhard (2003): Von der Linken lernen? Vier rechtsextremistische Intellektuelle im Vergleich. In: Backes, Uwe (Hrsg.): Rechtsextreme Ideologien in Geschichte und Gegenwart. Köln: Böhlau Verlag (1. Aufl., Bd. 23), S.261-288.

Pfeiffer, Thomas (2004): Die Kultur als Machtfrage. Die Neue Rechte in Deutschland. Düsseldorf: Innenministerium Nordrhein-Westfalen (2.Auflage).

Pfeiffer, Thomas (2009): Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Musik, Symbolik, Internet - der Rechtsextremismus als Erlebniswelt. In: Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Schwalbach/Ts.: WOCHENSCHAU Verlag (2. Auflage), S. 36-52.

Staud, Toralf (2006): Moderne Nazis. Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch (3. Auflage).

Stöss, Richard (2007): Rechtsextremismus im Wandel. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung (2. Auflage).

## **Sekundärliteratur**

Balibar, Etienne (1998): Gibt es einen „Neo-Rassismus“? In: Balibar, Etienne/ Wallerstein, Immanuel (Hrsg.): Rasse, Klasse, Nation. Berlin, S. 23-38.

Benoist, Alain de (1999): Aufstand der Kulturen. Berlin.

Dietzsch, Martin (1988): Zwischen Konkurrenz und Kooperation. Organisation und Presse der Rechten in der Bundesrepublik. In: Jäger, Siegfried (Hrsg.): Rechtsdruck. Die Presse der Neuen Rechten. Berlin/Bonn, S. 31-80.

Flad, Henning (2006): Zur Ökonomie der rechtsextremen Szene. Die Bedeutung des Handels mit Musik. In: Klärner, Andreas/ Kohlstruck, Michael (Hrsg.): Moderner Rechtsextremismus in Deutschland. Hamburg, S. 102-115.

Hoffmann, Uwe (1999): Die NPD. Entwicklung, Ideologie und Struktur. Frankfurt/Main.

Jaschke, Hans-Gerd (2001): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe - Positionen - Praxisfelder. Opladen: Westdeutscher Verlag (2. Aufl.).

Krebs, Pierre (1994): Das Thule-Seminar. Geistesgegenwart der Zukunft in der Morgenröte des Ethnos. Horn/ Kassel/ Wien: Weecke.

NPD (1997): Parteiprogramm. Stuttgart.

NPD (1999): Europaprogramm. Stuttgart.

Voigt, Udo (1999): Nationale und soziale Initiative ergreifen. In: Deutsche Stimme 11/1999.

## **Internet**

Bibliographisches Institut GmbH (2012): Subversion, die.

Online: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Subversion> (Stand: 14.07.2012).

Blickschaerfen.de (2009): Zahlencodes 88/18.

Online: <http://www.blickschaerfen.de/blog/zahlencodes-88-18/> (Stand: 31.08.2012).

Bundesamt für Verfassungsschutz (2009): „Autonome Nationalisten“ - Rechtsextremistische Militanz. Online: [http://www.verfassungsschutz.de/.../thema\\_0905\\_autonome\\_nationalisten.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/.../thema_0905_autonome_nationalisten.pdf) (Stand: 20.07.2012).

Bundesamt für Verfassungsschutz (2012): Rechtsextremismus. Online: [http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af\\_rechtsextremismus/](http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af_rechtsextremismus/) (Stand: 20.07.2012).

Bundeszentrale für politische Bildung (2006): Braune Kameradschaften. Online: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41901/braune-kameradschaften> (Stand: 20.08.2012).

Leitner, Andrea Stefanie (2002): Rituale.

Online: <http://home.pages.at/labyrinth/Rituale.htm> (Stand: 14.07.2012).

Michaels, Axel (2010): Die formale und emotionale Struktur von Ritualen. In: 14. Berliner Kolloquium (Hrsg.): Wozu braucht es Rituale? Kulturwissenschaftliche und neurobiologische Perspektiven. Statements. Online: [http://www.daimler-benz-stiftung.de/cms/uploads/images/service/press\\_releases/bk14\\_statements.pdf](http://www.daimler-benz-stiftung.de/cms/uploads/images/service/press_releases/bk14_statements.pdf) (Stand: 14.07.2012), S. 4-5.

Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (2012): Skinhead-Szene. Online: [http://www.verfassungsschutz.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation\\_id=12285&article\\_id=54201&psmand=30](http://www.verfassungsschutz.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=12285&article_id=54201&psmand=30) (Stand: 26.07.2012).

Onlineportal webMoritz.de (2009): Vortrag zu „Thor Steinar“. Online: <http://webmoritz.de/2009/01/12/vortrag-zur-rechten-marke-thor-steinar/> (Stand: 31.08.2012).

Redaktion mut-gegen-rechte-gewalt.de (Ohne Jahr [a]): Black Metal. Online: <http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/service/lexikon/b/black-metal> (Stand: 14.08.2012).

Redaktion mut-gegen-rechte-gewalt.de (ohne Jahr [b]): Techno. Online: <http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/service/lexikon/t/techno/> (Stand: 25.08.2012).

Redaktion Netz-Gegen-Nazis.de. (2008): Autonome Nationalisten. Online: <http://www.netz-gegen-nazis.de/lexikon/quotautonome-nationalistenquot> (Stand: 20.08.2012).

Redaktion Netz-Gegen-Nazis.de (2009): Thor Steinar. Online: <http://www.netz-gegen-nazis.de/lexikontext/thor-steinar-0> (Stand: 01.09.2012).

Redaktion Netz-Gegen-Nazis.de (2011): NS-HipHop: n'Socialist Soundsystem. Online: <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/ns-hiphop-nsocialist-soundsystem-9105> (Stand: 20.08.2012).

Streetfightversand (2012): Aufnäher Raute Faust 14/88. Online: <http://webshop-magento.org/master/sonstiges/dies-das/aufnaeher/aufnaeher-1.html> (Stand: 31.08.2012).

Von Scheve, Christian (2010): Ritual und kollektive Gefühle. In: 14. Berliner Kolloquium (Hrsg.): Wozu braucht es Rituale? Kulturwissenschaftliche und neurobiologische Perspektiven. Statements. Online: [http://www.daimler-benz-stiftung.de/cms/uploads/images/service/press\\_releases/bk14\\_statements.pdf](http://www.daimler-benz-stiftung.de/cms/uploads/images/service/press_releases/bk14_statements.pdf) (Stand: 14.07.2012), S. 18 f.

Wulf, Christoph (2010): Zur Genese des Sozialen in Ritualen. In: 14. Berliner Kolloquium (Hrsg.): Wozu braucht es Rituale? Kulturwissenschaftliche und neurobiologische Perspektiven. Statements. Online: [http://www.daimler-benz-stiftung.de/cms/uploads/images/service/press\\_releases/bk14\\_statements.pdf](http://www.daimler-benz-stiftung.de/cms/uploads/images/service/press_releases/bk14_statements.pdf) (Stand: 14.07.2012), S. 16 f.

## **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken, habe ich als solche kenntlich gemacht.

Neubrandenburg, den 10.09.2012

Axel Kleyer